Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 160 — Dienstag, den 13. Juli 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Erster Erfolg Caillaux'.

Ein französisch-englisches Schuldenabkommen.

Die Verhandlungen zwischen Churchill und Caillaux haben im Laufe des Montag den erwarteten schnellen Abschluß gefunden. Caillaux hatte mit Chamberlain lediglich zwei Unterredungen. In den späten Abendstunden wurde eine amtliche Meldung ausgegeben über die endgültige Reglung der französischen Kriegsschuldenfundierung und die Unterzeichnung des entsprechenden Abkommens durch die beiden Finanzminister. Der schnelle Verlauf der Londoner Verhandlungen und die Abwesenheit jeglicher Sachverständigen können als weiterer Beweis dafür gelten, daß das Abkommen schon bei der Ankunft Caillaux' fertig vorlag und daß es sich bei der Zusammenkunft lediglich um einen formellen Akt handelte. Das Abkommen wird auf Grund einer gemeinsamen Abmachung am Dienstagnachmittag gleichzeitig in Paris und London veröffentlicht. Caillaux kehrt am Dienstagvormittag 9 Uhr im Flugzeug nach Paris zurück. Er erklärte Pressevertretern, er sei von seinem Londoner Aufenthalt so weit befriedigt, als dies für einen Mann möglich sei, der ein höchst unangenehmes Dokument zu unterzeichnen gehabt habe.

Die Unterzeichnung des Schuldenabkommens in England durch Caillaux wird von der französischen Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Sie verspricht sich davon günstige Rückwirkungen auf die Washingtoner Schuldenverhandlungen und eine bedeutende Festigung der parlamentarischen Stellung des Kabinetts Briand. Vom Abkommen selbst sind vorläufig erst die Hauptlinien bekannt. Danach wird Frankreich an England als erste Jahreszahlung 4 Millionen Pfund und dann 62 Jahre lang weitere Zahlungen bis zur Höchstgrenze von 12½ Millionen Pfund leisten. In mehreren Zusatzabkommen werden die Fragen der Garantieklauseln für den Fall des Ausbleibens der Deutschland aus dem Dawesplan obliegenden Zahlungen in einem für Frankreich befriedigenden Sinne gelöst.

*

Neuer Sturz des Franken.

Der Franken hatte am Montag einen neuen Rekordsturz aufzuweisen. Das Pfund Sterling eröffnete im Freihandel in den Morgenstunden mit 186, stieg bei Eröffnung der Börse auf 191, bei Börsenschluß auf 194 und nachbörslich auf 197. Man erklärt sich in Paris diesen neuen Sturz des Franken durch allerhand unwahrscheinliche Gerüchte, die an der Börse umgingen, nach welchen die Regierung Briand-Caillaux in der bevorstehenden Debatte über die Vollmachtsgesetze keine Mehrheit erhalten werde. Die Gerüchte scheinen übrigens vorläufig völlig unbegründet, da der Erfolg Caillaux' in der Frage der Vollmachtsgesetze einzig und allein von seinem Londoner Erfolg bedingt sein wird.

Die Erklärung Caillaux' vor der Finanzkommission der Kammer über seine Finanzgesetzentwürfe, die für Dienstag nachmittag nach der Rückkehr des Finanzministers aus London angesetzt war, ist auf nächste Woche verschoben worden. Die Verzögerung ist darauf zurückzuführen, daß die zuständigen Stellen des Finanzministeriums die Entwürfe und das Vollmachtgesetz noch nicht endgültig fertiggestellt haben. Da die Finanzkommission nach Anhörung Caillaux' noch die Finanzentwürfe eingehend prüfen will, kann die Beratung im Plenum im Laufe der kommenden Woche stattfinden.

*

Katastrophaler Sturz des belgischen Franken.

Abwehrmaßnahmen der Regierung.

Der belgische Franken erlebte am Montag einen schwarzen Tag. Während am Freitag, dem letzten Börsentag, das Pfund noch 109 notierte, stieg es am Montag von 115 auf 125 und sogar auf 145. Um diesem Steigen Einhalt zu gebieten, kündigte die Nationalbank mittags einen amtlichen Pfundkurs von 110 an, ohne aber Pfunde zu diesem Kurs auszugeben. Nachmittags stieg das Pfund wieder auf 128.

Der Ministerrat erwog am Montag den Plan der Umwandlung des staatlichen Telegraphen- und Fernsprechwesens in eine Aktiengesellschaft nach dem Muster der Umstellung der Eisenbahnen, aber so, daß das Eigentum und das Kontrollrecht überwiegend beim Staate bleibe.

Angesichts des katastrophalen Frankensturzes nahm der Ministerrat eine Reihe wichtiger Beschlüsse an. Am Dienstag wird die Regierung von der Kammer für 6 Monate Vollmachten verlangen, um alle notwendigen Maßnahmen zur Reglung des Geldumlaufs der Nahrungsmittelversorgung und Tilgung des Schuldenfonds zu treffen. Ferner soll in Zukunft nur grobes Brot gebacken werden, das eine Getreideeinfuhrersparnis von 170 Millionen Franken bedeuten würde. Der Verbrauch von Luxusartikeln soll stark eingeschränkt werden. Die Eisenbahntarife für den Warenverkehr werden um 10 bis 20 Prozent erhöht. Sofort nach dem Ministerrat fand eine Konferenz mit Bankleuten statt, wo beschlossen wurde, ein permanentes Komitee zu bilden, das namentlich eine strengere Devisenkontrolle ausüben soll. Am Dienstag gibt darüber die Regierung eine ausführliche Erklärung in der Kammer ab. Am Mittwoch tritt der sozialistische Generalrat über die Beratung der Lage zusammen.

Die Revision im Fememordprozeß Pannier verworfen.

Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand gestern die Revisionsverhandlung gegen die Soldaten Schirrmann, Aschenkampff und Stein, sowie gegen den Leutnant Benn, die wegen des Fememordes an dem Schützen Pannier vom Schwurgericht Berlin zum Tode verurteilt worden waren, statt. Die Revision aller vier Angeklagten wurde verworfen, da alle von der Verteidigung geltend gemachten prozessualen und materiellen Rügen als unbegründet erachtet wurden.

Das Reichsgericht hatte bereits bei Beginn der Verhandlung den Ausschluß der Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Gerichtsverhandlung beschlossen. Es sei anzunehmen, daß die Angeklagten an der Oeffentlichkeit der Verhandlungen ein Interesse hätten. Doch aus außenpolitischen Gründen sei die Zulassung der Oeffentlichkeit nicht möglich, da die Staatssicherheit ihren Ausschluß verlange. Auch für einen Teil der Revisionsverhandlungen sei die Zulassung der Oeffentlichkeit nicht möglich, da einzelne Teile der Verhandlung miteinander in engster Verbindung stehen und daß selbst bei der Verlesung der Urteilsbegründung Dinge berührt werden müßten, die die Staatssicherheit gefährden könnten.

Reglung der Einbürgerungsfrage in Polen.

Die neue polnische Regierung fand eine nach vielen Tausenden zählende Anhäufung von unerledigten Gesuchen vor, worin in Polen geborene oder dort seit der Vorkriegszeit wohnende Personen um die Erlangung der ihnen verfassungsmäßig zustehende polnische Staatsangehörigkeit werben. Diese Gesuche, abgesehen von einzelnen Fällen, wo hauptsächlich die Protektion mitspielt, wurden von den früheren Regierungen grundsätzlich nicht erledigt, aber auch nicht abgelehnt, weil hierzu meist keine oder mindestens keine triftigen Gründe vorhanden waren. Jetzt hat der neue Innenminister Mlodzianowski rundschriftlich angeordnet, daß alle diese Gesuche in allerschnellster Zeit erledigt werden sollen. Von den Bewerbern wird nur die Feststellung verlangt, daß sie in Polen geboren, oder seit mehreren Jahren dort wohnen. Es genügt dabei, in den Fällen, wo die Geburtsscheine aus irgendwelchem Grunde nicht beschafft werden können, die Herbeischaffung anderer Nachweise. Ferner wird verlangt, daß die Bewerber keine antistaatliche Betätigung, auch nicht in der Vergangenheit, hatten.

Der Potemkin-Film im Reich verboten.

Eine reaktionäre Skandalleistung der deutschen Filmzensur.

Die Filmoberprüfungsstelle hat sich am Montag mit dem Antrag der württembergischen und thüringischen Regierung auf Verbot des Potemkinfilms beschäftigt. Diese Anträge wurden von den Vertretern des Reichswehrministeriums und des Marineministeriums unterstützt, während sich das preußische Innenministerium gegen ein Verbot aussprach. Die Oberfilmprüfstelle hat nach längerer Beratung die bisherige Zulassung des Films widerrufen. Damit ist der Potemkinfilm für ganz Deutschland verboten.

Diese Entscheidung der Filmoberprüfstelle ergeht unzweifelhaft im Gegensatz zu dem klaren Wortlaut des Gesetzes, wonach ein Film nicht wegen seines politischen Inhaltes verboten werden darf. Der Film hatte bereits einmal der Oberprüfstelle vorgelegen. Eine ganze Reihe von Streichungen waren im Film erfolgt, weil man sich auf den Standpunkt stellte, daß einzelne Szenen „verrohend" wirken. Den Gesamtfilm zu verbieten, hatte sich aber auch die Oberprüfstelle nicht entschließen können. Diesmal ist aber von der gesamten reaktionären Presse derart vorgearbeitet worden, daß die Beisitzer schon aus parteipolitischen Gründen sich für das Verbot aussprachen. Die in Deutschland verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild wird hier von einer untergeordneten Instanz mit einem Federstrich beseitigt. Nirgends hat es bei der Vorführung des Potemkinfilms Ruhestörungen gegeben. Der Film ist nach dem Urteil aller Kreise, auch rechtsstehender Kreise, ein erstklassiges Kunstwerk. Trotzdem erfolgt das Verbot, angeblich ist der Staat in Gefahr. Mit dieser Lage kann sich niemand zufrieden geben, dem die Erhaltung Deutschlands als eines Rechtsstaates am Herzen liegt. Die Konsequenzen eines solchen, aus parteipolitischem Fanatismus geborenen Entscheids sind unabsehbar. Schillers „Kabale und Liebe", Hauptmanns „Weber" wären unmöglich gewesen, wenn solche Zensurstellen damals bereits bestanden hätten. Die Filmoberprüfstelle wird mit ihrem rechtswidrigen, rein parteipolitischen Verbot nur eine ungeheure Protestbewegung gegen die Vergewaltigung der verfassungsmäßig garantierten Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild erzeugen. Auch der Reichstag kann an diesem Skandal nicht vorübergehen.

Der Potemkinfilm ist durch die Oberprüfstelle verboten. Und zwar für das ganze Reichsgebiet! An sich hätte durchaus die Möglichkeit bestanden, die Aufführungen des Potemkinfilms für den Bereich der antragstellenden Länder zu untersagen. Aber nein: man geht aufs Ganze! Trotz der Darlegungen des Vertreters des preußischen Innenministeriums, daß zum mindesten in Preußen weder Ordnung noch Sicherheit durch die Aufführung des Films gefährdet sei, wird der Film auch für Preußen, auch für Hamburg, auch für Sachsen, auch für Baden verboten, wo niemand sich gefährdet fühlt durch einen Film.

*

In der Berliner Rechtspresse herrscht ausgesprochene Befriedigung, ja Jubel über das Verbot des „Potemkin"-Films. Zwar muß auch die „Deutsche Zeitung" zugeben: „Gewiß — künstlerisch betrachtet — ein großartiges Werk; in erster Linie aber doch ein politischer Propagandafilm größten Stils." Dabei darf ein Film ausdrücklich aus politischen Gründen nicht verboten werden. Die „Tägliche Rundschau" benutzt das Verbot, um für weitgehendste Filmzensur zu schwärmen: „Die Oberprüfungsstelle hat wenigstens nachträglich das Vertrauen befestigt, das man in die pflichtmäßige staatliche Beaufsichtigung eines so gefährlichen Instruments setzen muß, wie es das Massenvergnügen und Propagandamittel des neuzeitigen Films darstellt.

Stand der Völkerbundskrise.

Brasilien, Panamerika, Spanien, Polen. — Die demokratische Lösung.

Angesichts der währungspolitischen Bedrängnisse in Frankreich und Belgien, der mächtigen sozialen Auseinandersetzungen in England, der Verfassungskämpfe in Spanien und Polen und des Ringens um die Fürstenabfindung und die Wirtschaftsgestaltung in Deutschland war es seit Wochen still geworden über das internationale Zentralproblem, die Krise des Völkerbundes. Die Ratsfrage, die im März für die Politik von Locarno gefährlich ausbrach, war aus dem öffentlichen Bewußtsein Europas geschwunden. Meldungen der letzten Tage lenken die Aufmerksamkeit hierauf wieder zurück. Aus Genf wurde bekannt, der brasilianische Präsident habe die Aufhebung der brasilianischen Botschaft beim Völkerbunde angeordnet; Mello Franco sei mit der Vertretung Brasiliens auf der panamerikanischen Juristenkonferenz im Frühjahr 1927 beauftragt. Die anderen Meldungen betrafen Spanien. Der spanische König benutze seinen Aufenthalt in London, um nach dem Sieg über Abd el Krim die Einbeziehung des bisher international verwalteten Tanger in die spanische Zone zu erlangen, dafür wolle Spanien sich bei der Umgestaltung des Völkerbundrates neutral verhalten. Der spanische Vorstoß sei jedoch in dieser wie in jener Hinsicht erfolglos geblieben.

Die Abberufung Mello Francos kommt ein wenig überraschend. Noch vor wenigen Tagen war er beim Generalsekretär des Völkerbundes erschienen, nicht, um sein Abberufungsschreiben, sondern um ein neues Mitglied der Botschaft mitzubringen, das er dem Wohlwollen Sir Eric Drummonds empfahl. Jetzt hat der eigenwillige Präsident Brasiliens, Bernardes, nun doch die Konsequenz aus der Kündigung gezogen, die Anfang Juni erfolgte. Wie schon seit 1920 der zweitgrößte, beteiligt sich nun auch der größte südamerikanische Staat an den Arbeiten des Völkerbundes nicht mehr, obschon er vorläufig noch die Rechte und Pflichten eines Bundesmitglieds behält. Mit der Abreise Mello Francos entfällt jede Sorge, daß Brasilien im Herbst gegen Deutschlands Aufnahme Schwierigkeiten erheben könnte. Durch eine Verfassungsänderung, die im Juni Rechtskraft erlangte, wäre ein Einspruch diesmal zu überwinden gewesen, aber es wird den Ausgang der bevorstehenden Kämpfe auf jeden Fall erleichtern, wenn Brasilien keinen Widerstand mehr leistet.

Brasilien hatte gezögert, aus seiner Kündigung die Konsequenzen zu ziehen. Daß es das jetzt tut, hängt mit politischen Vorgängen auf dem amerikanischen Kontinent zusammen. In Panama tagte soeben der 37. panamerikanische Kongreß, jene seit 1889 jährlich unter dem Vorsitz des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten zusammentretende Konferenz aller lateinamerikanischen, in Washington beglaubigten Gesandten. Die Vereinigten Staaten haben sich seit mehreren Jahren bemüht, als Gegenstück gegen den Genfer einen panamerikanischen Völkerbund zu schaffen. Aus Sorge vor der militärischen und wirtschaftlichen Uebermacht der Großmacht im Norden hatten die südamerikanischen Staaten sich stets nur zu platonischen Resolutionen bekannt; nur eine Postunion im Rahmen des Weltpostvereins wurde unter Harding geschlossen. Jetzt ist der Gedanke eines festen und dauernden panamerikanischen Völkerbundes einen wirklichen Schritt vorwärts gekommen. Alle panamerikanischen Staaten haben sich grundsätzlich bereit erklärt, ihn zu schaffen. Im nächsten Frühjahr wird eine Konferenz stattfinden, eine Art panamerikanische Internationalversammlung, die seine Verfassung ausarbeiten soll. Da Brasilien es als südamerikanische Vormacht erreichte, daß diese Konferenz in seiner Hauptstadt stattfindet, fühlt es sich nun stark genug, um des Rückhaltes an dem europäischen Völkerbund nicht mehr zu bedürfen. Brasilien verläßt den Völkerbund durch die Tür, die sich für Deutschland auftut.

Je mehr die Beteiligung außereuropäischer Staaten an der Genfer Bundesorganisation sich vermindert, um so wichtiger wird das Verhalten jedes europäischen Ratsmitgliedes. Spaniens Haltung bleibt nach wie vor unklar. Zwar wird es gegen einen ständigen Ratssitz für Deutschland keinen Einspruch erheben. Die Verfassungsänderung des Juni bewahrt es vor dieser Versuchung, und keinerlei Anzeichen sind dafür vorhanden, daß es im September ein an Deutschland einmal gegebenes Wort nicht ebenso wie im März einlösen wird. Dennoch ist nicht zu erkennen, welche Folgerungen Spanien daraus zu ziehen gedenkt, wenn es mit seinem Anspruch auf Zuteilung eines ständigen Ratssitzes nicht durchdringt. Immerhin hält es nicht mehr hartnäckig an ihm fest. Es sucht ihn schon gegen reale Konzessionen — die neuesten Meldungen sprechen von einer Ueberlassung des international verwalteten Tanger an Spanien — zu verkaufen. Aber England hat auf seinen Einfluß auf das Gibraltar gegenüberliegende Tanger nicht verzichten, Frankreich hat ebenfalls keine Konzessionen machen wollen, außerdem beansprucht Italien, an der Verwaltung Tangers wie die anderen Mächte maßgebend beteiligt zu sein. War also der Vorstoß Spaniens in dieser Hinsicht erfolglos, so wird die neueste diplomatische Wendung Yanguas, des spanischen Außenministers, eines jüngeren Völkerrechtsgelehrten, verständlich. Er ließ durch Havas am Donnerstag erklären, Spanien liege an dem ständigen Ratssitz nur, so lange ihn andere besitzen. Grundsätzlich kämpfe es für die Gleichheit aller Ratsmitglieder, keines solle ein Privileg haben, alle von der Völkerbundsversammlung gewählt werden. Das besagt zwar noch nichts darüber, wie weit Spanien gehen wird, um diese — zuerst von der sozialistischen Internationale vorgeschlagene — Politik durchzusetzen. Es deutet jedoch darauf hin, daß Spanien nicht beabsichtigt, sich von Brasilien ins Schlepptau nehmen zu lassen.

In der Zwischenzeit hat sich auch seine Lage insofern erleichtert, als die Studienkommission für die Ratsfrage die Schaffung einer mittleren Art von Ratsmitgliedern empfohlen hat. Zwischen den ständigen und den nichtständigen, dem Turnus unterworfenen, zunächst also nicht wiederwählbaren Ratsmitgliedern sollte ein Mittelglied eingeschoben werden: Ratsmächte, die ständig wieder wählbar sein sollen. Dieser auf Spanien (und übrigens auch auf Polen) gemünzte Vorschlag würde in Verbindung mit der Vermehrung der Wahlmitglieder von sechs auf neun bewirken, daß die weder zu den Großstaaten noch zu den Kleinstaaten zu rechnenden Mittelstaaten zwar nicht als ständige Ratsmitglieder, aber doch ständig dem Rat angehören könnten. Würde dieser Vorschlag rechtskräftig, so könnte er Spaniens Verzicht auf den ständigen Ratssitz erleichtern. Auf jeden Fall aber sollte die deutsche Regierung jede Gelegenheit benutzen, um erkennen zu lassen, wie sehr sie im Interesse der internationalen Zusammenarbeit Europas es bedauern würde, wenn Spanien dem Bunde nicht seine Mitarbeit erhalten wollte.

Angesichts der Entwicklung, die die Haltung der beiden lateinischen Mächte genommen hat, stellt aber ein anderes Land einen weit unsicheren Faktor dar. Polen gehört zwar nicht dem Rate an und es kann gegen die Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland formal nur in der Vollversammlung Einspruch erheben, wo es in hoffnungsloser Minderheit bleiben würde. Dennoch hätte für die Zukunft Europas ein Austritt Polens aus dem Völkerbunde noch ernstere Folgen als der Spaniens. Schon Skrzynski stieß nach der Heimkehr aus Locarno in Warschau auf heftige Opposition, als er keinen ständigen Ratssitz für Polen mitbrachte. Zwar ist auch hier die Lage durch den Vorschlag erleichtert, die Wiederwählbarkeit der Ratsmitglieder dauernd einzuführen und ihre Zahl zu erhöhen. Dennoch ist nicht abzusehen, zu welchen Maßnahmen die neuen Machthaber Polens greifen werden, um sich außenpolitische Erfolge zu verschaffen. Auf jeden Fall werden sie alle diplomatischen Register spielen lassen, um die Erhebung Polens in die Aristokratie der Großmächte durchzusetzen. Auch für den September droht eine Krisis des Völkerbundes. Sie wird sich schon in den nächsten Wochen vorbereiten und erfordert schon jetzt die wachsame Aufmerksamkeit.

Die Völkerbundskrise entspringt überall aus derselben Ursache. Sie liegt darin, daß in Versailles die Großmächte das Privileg der ständigen Ratssitze durchgesetzt haben. Die Verzögerung des deutschen Eintritts in den Völkerbund, die Vertagung der deutschen Aufnahme im März, das Ausscheiden Brasiliens im Juni, die drohenden Kämpfe im September — sie alle stammen daher, daß der demokratische Grundsatz der Gleichheit bei der Gründung des Völkerbundes verletzt wurde. Statt dieses Privileg abzubauen, bemüht man sich auf allen möglichen Seiten, seiner ebenfalls teilhaftig zu werden. So gewinnen die Züricher Beschlüsse der Internationale vom 12. April unmittelbar praktische Bedeutung. Sie forderte damals, daß „die demokratische Tendenz im Völkerbund stärker zur Geltung gelange, daß insbesondere die Vollversammlung in Zukunft nicht mehr dem Rat untergeordnet wird und die Ratssitze durchweg durch Wahlen besetzt werden". Die Internationale erkannte: Die Krisis des Völkerbundes kann nicht gelöst werden dadurch, daß die Oligarchie einer kleinen Staatengruppe anerkannt wird und ihre Vorrechte von anderen Staaten erstrebt werden. Die Krise des Völkerbundes kann nur dadurch gelöst werden, daß man die Privilegien der Oligarchie abschafft. Die Reform des Völkerbundes im demokratischen Sinne ist der einzige Weg, der aus seiner Krisis herausführt.

Gegen die reaktionäre Justiz.

Der republikanische Richterbund veranstaltete am Montagabend im ehemaligen Herrenhaus zu Berlin eine Protestkundgebung gegen den Ausschluß des Senatspräsidenten Großmann aus dem preußischen Richterverein. Genosse Landsberg wies darauf hin, daß der wahre Ausschlußgrund darin liege, daß die republikanische Gesinnung Großmanns bei den preußischen Richtern Anstoß erregt habe. Großmann hat aus Pflichtgefühl heraus die Reaktion in der Justiz bekämpft, während der Richterverein hier vollkommen versagt habe. Dabei seien diese Mißstände so offenkundig, daß selbst Reichsjustizminister Marx erklären mußte, seine Ehre nicht mehr dem Schutze preußischer Gerichte anvertrauen zu wollen. Der Richterverein habe mit seinem Beschluß der Republik den Fehdehandschuh vorgeworfen. Die Republikaner nehmen diesen Fehdehandschuh auf. Sie wollen nicht, daß mit der deutschen Republik Schindluder getrieben wird. Nach Landsberg sprachen noch Landtagsabgeordneter Nuschke, Rechtsanwalt Dr. Margarete Berent, Rechtsanwalt Roth, Ministerialdirektor Dr. Falck und Prof. Schücking. Die Veranstaltung wurde zu einer stürmischen Kundgebung für Großmann, der zum Schluß dankte.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden am 19. Juli in Berlin weitergeführt, und zwar wird alsdann auch mit der Erörterung der Niederlassungsfrage begonnen. Es hat einen harten Kampf gekostet, bis Polen sich zur Erörterung dieser für Deutschland überaus wichtigen Frage herbeigelassen hat. Obwohl die polnische Regierung schon vor vielen Monaten sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt hatte, daß die Niederlassungsfrage zugleich mit den Zollfragen erörtert werden solle, haben die polnischen Unterhändler den Beginn der Beratungen der Niederlassungsfrage immer wieder verschoben. Nach neuem Drängen von deutscher Seite hat der polnische Bevollmächtigte am 29. Juni erklärt, Polen sei damit einverstanden, daß „in der nächsten Zeit" mit der Beratung über die Niederlassungsfrage begonnen werde. Deutschland war mit dieser zu allgemein gehaltenen Versprechung nicht zufrieden und nahm den Standpunkt ein, daß es keinen Zweck habe, mit der zweiten Lesung der Zollfragen zu beginnen, wenn nicht vorher über das Schicksal der Niederlassungsfrage Klarheit geschaffen sei. Daraufhin gab Polen nach.

In der Frage des Stickstoffwerkes Chorzow, das bekanntlich vom Haager Schiedsgericht Deutschland zugesprochen wurde und dessen Rückgabe die deutsche Regierung in einer besonderen Note verlangte, hat Polen bis jetzt noch keine Antwort gegeben. Mit der Liquidationsfrage wollte sich der polnische Ministerrat dieser Tage befassen; sie wurde jedoch im letzten Augenblick von der Tagesordnung abgesetzt. Die Höhe der deutschen Forderungen in der Chorzow- und Liquidationsfrage beziffert sich auf rund ½ Milliarde.

Neue Abrüstungsforderungen an Deutschland.

Sensationsmeldungen der bürgerlichen Presse.

In der Rechtspresse war die Behauptung aufgestellt, daß in einer Note der Botschafterkonferenz bzw. der Interalliierten Militärkontrollkommission der deutschen Regierung eine Reihe von neuen Abrüstungsforderungen übermittelt worden sei. Dazu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß lediglich dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen mehrere Noten des Generals Walch (nicht der Botschafterkonferenz) zum 2. und 3. Juli zugegangen sind, die im Gange der schwebenden Verhandlungen verschiedene Einzelfragen der deutschen Entwaffnung und Heeresorganisation behandeln. Die Forderungen der Interalliierten Militärkontrollkommission werden zur Zeit von den beteiligten Ressorts geprüft.

Kommunisten prügeln sich untereinander.

Alles wegen Maslow.

In der Delegiertenversammlung des 6. Berliner Verwaltungsbezirks der KPD. am Sonntag entstanden bei der Aussprache des Falles Maslow, als die gemäßigten Elemente den Bericht des „Vorwärts" verlasen und in der Geschäftsordnungsdebatte nicht zu Worte kommen sollten, Differenzen, die sich nach halbstündigem Durcheinander in Prügeleien zwischen Radikalen und Gemäßigten im Saale und auf den Treppenfluren abwickelten. Als der Versammlungsleiter sich nicht durchsetzen konnte, wurde die Versammlung vorzeitig geschlossen. Revierpolizei, die von Hausbewohnern geholt wurde, brauchte nicht mehr einzugreifen. Die „Rote Fahne" schweigt selbstverständlich die Maslow-Demonstration tot.

Die Ergebnisse der Sowjetwahlen.

Die Stärkung der nichtproletarischen Elemente.

Soeben sind vom russischen Innenkommissariat die Ergebnisse der diesjährigen Sowjetwahlen veröffentlicht worden. Die Wahlbeteiligung betrug 47,3 Prozent in den Dörfern, gegenüber 41,1 Prozent in der letzten Wahlkampagne und 48,7 Prozent in den Städten (40,5 Prozent). Die Sowjetpresse äußert ihre Genugtuung über die steigende politische Aktivität der Bevölkerung, weist jedoch darauf hin, daß die Wahlpassivität noch keineswegs beseitigt sei. In den Städten seien 51,3 Prozent der Wahlberechtigten der Wahl ferngeblieben, von den Frauen sogar 61,9 Prozent. Unter den Gewerkschaftsmitgliedern betrug die Wahlenthaltung 43,3 Prozent. Auf dem flachen Lande beteiligten sich 52,7 Prozent und 71,3 Prozent der Frauen nicht an der Wahl. Die parteiamtliche „Prawda" konstatiert, daß somit die Mehrheit der wahlberechtigten Bevölkerung, vor allen Frauen sogar eine erdrückende Majorität, außerhalb des politischen Lebens stehe. Wie die „Prawda" ausführt, haben die Wahlen eine weitere Gefahr für das Sowjetregime zutage treten lassen. Nach den letzten Wahlinstruktionen sei das Wahlrecht auch Bauern gewährt worden, die Landarbeiter beschäftigen, sowie anderen „kleinbürgerlichen Elementen", wie Mühlenbesitzern, Kleinhändlern usw. Das Blatt stellt fest, daß die Erweiterung des Kreises der Wahlberechtigten in den Dörfern zugunsten der „ausbeuterischen Elemente" erfolgt sei bei gleichzeitigem Rückgang des Einflusses halbproletarischer und proletarischer Schichten. Die Zahl der Kommunisten in den Stadtsowjets sei ebenfalls zurückgegangen, und zwar von 57 Prozent auf 45,5 Prozent. In den Dorfsowjets sei eine Verschiebung zu ungunsten der ärmeren Bauernschichten eingetreten.

Unfreundlicher Empfang des spanischen Diktators in Paris.

Der spanische Diktator Primo de Rivera ist am Montag um 10½ Uhr mit dem Süderpreß in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Briand, dem spanischen Botschafter in Paris, mehreren Ministern und zahlreichen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt. Die Zugänge zum Bahnhof waren durch starke Polizeiaufgebote abgesperrt. Trotzdem erschollen, als das Automobil Primo de Riveras den Bahnhof verließ aus der Menge zahlreiche Pfiffe und Pfuirufe. Die Polizeibeamten fielen brutal über die Manifestanten her und mißhandelten sie. Sechzehn wurden zum Teil verwundet festgenommen. Ein Polizeibeamter wurde ebenfalls verletzt.

Die Linkspresse gibt ihrem Mißbehagen über den Besuch des spanischen Diktators in Paris lebhaften Ausdruck. Im „Oeuvre" protestiert der spanische republikanische Schriftsteller Blosco Ibanez gegen die Anwesenheit des spanischen Diktators in Paris und seinen offiziellen Empfang durch die französische Regierung, die alle Republikaner der Welt verletzen müßte. Der sozialistische Verband der Seine hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gegen die Anwesenheit Primo de Riveras in der französischen Hauptstadt Verwahrung eingelegt wird, da sie eine Herausforderung aller Demokraten bedeute. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich an keiner der offiziellen zu Ehren Primo de Riveras veranstalteten Festlichkeit zu beteiligen.

Heute morgen um 11 Uhr werden der spanische Diktator und Ministerpräsident im Auswärtigen Amt feierlich das neue französisch-spanische Marokko-Abkommen unterzeichnen. Zur Unterzeichnung wird das Tintenfaß benutzt werden, das bereits zur Unterzeichnung des Schlußprotokolls des Pariser Kongresses 1856 gedient hat.

Der gefährdete Achtstundentag in Frankreich.

Wie nachträglich bekannt wird, erhielt der von den Experten für die Stabilisierung des Franken ausgearbeitete Plan ursprünglich anscheinend auch eine Bestimmung, nach der die Arbeitszeit in Frankreich über acht Stunden hinaus verlängert werden sollte. Caillaux selbst schien diesem Plan gegenüber gar nicht so abgeneigt — wie in allen Ländern vor der Stabilisierung, war man auch in Frankreich geneigt, das Problem der Arbeitslosigkeit und der Absatzkrise in Ländern mit stabilisierter Währung vollständig zu verkennen. Man spricht davon, daß es allein der Intervention des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, des Genossen Thomas, der sich persönlich nach Paris begeben hat, gelungen ist, zu verhindern, daß eine derartige Forderung in den Plan der Experten aufgenommen wurde. Die Durchbrechung des Achtstundentages in Frankreich hätte für die Idee der internationalen Durchführung des Achtstundentages einen besonders schweren Schlag bedeutet, nachdem vor kurzem schon in Italien praktisch der neunstündige Arbeitstag zur Durchführung gelangt ist.

Die russischen Käufe in Lodz. In Lodz wird demnächst eine Delegation des russischen Textilsyndikats erwartet, die mit den polnischen Industriellen über einen größeren Warenkredit verhandeln soll. Die Lodzer Firmen halten eine solche Transaktion nur dann für durchführbar, wenn die polnische Regierung, die dieser Angelegenheit mit Rücksicht auf die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland eine große Bedeutung beimißt, zur Uebernahme einer Garantie für diesen Kredit bereit wäre.

Zur Errichtung polnischer Konsignationslager in der Türkei. Das polnische Konsortium, das gemäß dem Konzessionsvertrag mit der Türkei vom 10. Januar d. J. die Anlage von 20 Konsignationslagern an der Anatolischen Eisenbahn übernommen hatte, hat nunmehr die entsprechenden Bauarbeiten in Angriff genommen. Dieser Tage ist die Grundsteinlegung für das Lager in Hajdar Pascha bei Konstantinopel erfolgt.

Sommerfrische.

Von Kurt Reinhold.

Ich habe einen Freund, dem das Leben nicht besonders wohl will. Daß es ihm auf der Schule schon ziemlich kodderig ging, hat ja weiter nichts zu sagen, aber auch hinterher besserte sich das nicht — er war und blieb ein ausgewachsener Pechvogel. Mit seiner Doktorarbeit (weiß der Himmel übrigens, warum er gerade studieren mußte!) quälte er sich über Gebühr ab, und als er endlich doch noch sein Examen machte, wollte es kein Mensch mehr recht glauben. Er wird von Krankheiten heimgesucht, die den gerissensten Spezialisten in Erstaunen setzen und die es wahrscheinlich überhaupt nicht gibt; dafür sind sie äußerst schmerzhaft und dauern selten länger als drei Monate. Und von Natur aus ist er nicht nur kurz, sondern direkt schwachsichtig, so daß er auf der Straße niemanden erkennt und sich oft zu Unrecht den Vorwurf der Unhöflichkeit gefallen lassen muß, ganz abgesehen davon, daß sein Gang durch dieses Uebel nicht an Sicherheit und Grazie gewinnt. Zu seiner Stellung gelangte er auf Umwegen, die den Stoff zu einem achtaktigen Abenteuerfilm liefern könnten . . . Dabei ist er wirklich ein guter Mensch, und ich sympathisiere tief mit ihm.

Nun wohnt mein Freund mit seinen 30 Jahren immer noch bei seinen Eltern, wie er angibt aus finanziellen Rücksichten, obgleich das sicher nicht zutrifft. Nein, sie lassen ihn eben nicht aus den Fingern, und er hat nicht die Kraft, sich loszureißen, es ist eine unselige Geschichte für beide Teile, ich spreche nur ungern davon. Denn er wohnt nicht nur bei ihnen, das wäre noch hinzunehmen, sondern er ist ihnen auf ungehörige Weise verflucht. Er muß Sonntags mit ihnen spazieren gehen, sie ins Theater begleiten (manchmal braucht er sie auch nur abzuholen), muß gewisse Kleidervorschriften befolgen, darf nicht spät am Abend nach Hause kommen und tut er's doch, so hat er dafür plausible Gründe anzugeben und den „Verführer" zu nennen, als den er oft in seiner Herzensnot eine vollkommen unschuldige Persönlichkeit wie eine mir bezeichnet, was mein Renommee in der Familie bedeutend verringert . . .

Vor allem aber muß er mit seinen Eltern in die Sommerfrische ziehen. Denn Willen der Mama gemäß ist hierfür seit 30 Jahren ein Badeörtchen bestimmt, dessen Vorzüge in hochgradiger Einsamkeit und hundertprozentigen Mücken bestehen. Da mein Freund eine ungemein sensible Natur und durchaus nicht menschenfeindlich veranlagt ist, kann man sich seinen seelischen Zustand in dieser Zwangssommerfrische leicht ausmalen; da er außerdem einer bequemen Lebensweise zuneigt, vermag er auch die Reize einer primitiven Holzhütte, deren Raumverhältnisse in keiner vernünftigen Beziehung zu seiner überhoch geratenen Figur stehen, nicht voll auszukosten, und endlich vergällt ihm ein chronisches Nierenleiden den Genuß des Badens, so daß er sich auf die Mücken beschränken muß. Es ist eine Art von Sommerfrische, von der er sich im folgenden Winter nur schwer erholen kann . . .

Eine Unterbrechung der Einsamkeit bringen, das soll nicht verschwiegen werden, die Besuche aus der nahen Stadt, liebevoll und emsig ausgeführt von zahllosen Tanten, Schwägerinnen und Freundinnen der Mama. Sie kommen rasch auf ein Täßchen Kaffee heraus und verweilen auf inständiges Bitten hin bis zum Abendbrot, bezaubert von der ländlichen Stille und dem wieder sehr gut geratenen Sandkuchen. Mein Freund zieht daraus zwei unschätzbare Vorteile: Er gewöhnt sich den verweichlichenden und auch sonst ungesunden Nachmittagsschlaf ab, und er kann sein beliebtes Plaudertalent ausgiebig und erfolgreich entfalten. . . Vom ersten Juni bis Mitte September, ohne Rücksicht auf die meteorologischen Vorbedingungen, findet diese Sommerfrische statt, unabänderlich seit 30 Jahren, und es ist nur einem Zufall zu verdanken, daß nicht auch die Geburt meines Freundes in dem wirklich entzückenden Badeörtchen erfolgte . . .

Neulich traf ich ihn, er war gerade auf dem Wege von seiner Dienststätte zum Dampfer, um in die Landhütte hinauszufahren, trug eine Binde um das rechte Auge und machte einen ziemlich elenden Gesamteindruck. Wir begrüßten uns herzlich. „Was hast Du denn da?" fragte ich sofort. „Das wissen die Götter, der Arzt meint, es sei höchstwahrscheinlich eine Netzhautablösung oder so was ähnliches. Ein sehr komplizierter und seltener Fall, für eine Heilung könne er nicht garantieren . . ." „Und wie bist Du dazu gekommen?" „Ach, eine Mücke flog mir mitten ins Auge, das Vieh . . . Fräulein Querbrust war zu Besuch, als es passierte . . ." Ich tat mächtig erstaunt. „So, ihr wohnt wieder draußen?" Er seufzte durch beide Nasenlöcher. „Ja, wir wohnen wieder draußen, Mama wünschte es . . . Aber", fuhr er drohend fort, „es ist das letzte Mal, ich mache das nicht mehr mit, man ist schließlich kein Schuljunge mehr, zum Donnerwetter!" Ich kannte diese Redewendung schon vom vorigen Jahr und bin überzeugt, sie im nächsten wieder zu hören . . . Gerührt nahmen wir von einander Abschied.

Es steht also fest, daß nicht alles eine Sommerfrische ist, was danach aussieht, und das ist immerhin ein Trost für die vielen, die sich überhaupt keine leisten können . . .

Jugendproteste in der Berliner Volksbühne.

In einer der letzten Aufführungen des von der Direktion Heinrich Neeft gebrachten Sommerstückes im Theater am Bülowplatz „Darüber läßt sich reden" kam es zu lebhaften Kundgebungen. Das Theater war zu einem Teil mit Mitgliedern zweier Jugendlichen-Abteilungen der Volksbühne gefüllt. Diese hatten vorher den Wunsch geäußert, als letztes Stück der Spielzeit Zechs „Trunkenes Schiff" zu erhalten, was sich jedoch aus technischen Gründen nicht durchführen ließ. Dazu kam nun wohl eine gewisse Verkennung des Sinns der satirischen, revueartig und operettenhaft aufgeputzten alten Posse, die während des siebenten Bildes zu Protestrufen führte. Die Jugend rief: „Wir wollen nicht Charlestone und Blues! Wir wollen Toller und Zech!" Gegenkundgebungen waren die Folge. Der Lärm steigerte sich, als einige Anwesende riefen: „Jugend heraus!" Dies wurde als „Juden heraus!" verstanden und führte zu heftigem Lärm. Indessen legten sich die Kundgebungen wieder und die Aufführung konnte zu Ende geführt werden.

Chaplin spielt den Napoleon. Charlie Chaplin hat sich, wie amerikanische Blätter zu melden wissen, soeben vertraglich verpflichtet, in Gemeinschaft mit Raquel Meller, der rasch berühmt gewordenen spanischen Schauspielerin, in einem Film aufzutreten, der dem Publikum in bunter Szenenfolge das Leben Napoleons nahebringen soll. Chaplin wird die Titelrolle und die Meller die Josephine darstellen. Mit den Aufnahmen will man im Januar des nächsten Jahres beginnen, wenn Raquel Meller ihr noch laufendes Engagement erledigt haben wird. Schon lange hat Chaplin den Ehrgeiz, sich seinen Verehrern in einer großen historischen Rolle zu zeigen, die in ihm immer nur den Clown sehen wollen. Und da Fräulein Meller seinen Geschmack für die französische Geschichte teilt, so will er jetzt endlich seine ehrgeizigen Pläne verwirklichen.

Eine prähistorische Stadt aufgedeckt. Bei den Ausgrabungen in der Nähe des Dorfes Ussatow, sieben Werst von Odessa entfernt, entdeckten Gelehrte des Odessaer historisch-archäologischen Museums Reste einer prähistorischen Stadt. Die Fundamente der Mauern und ein ganzes Netz mit Kalksteinen gepflasterter Wege sind gut erhalten. Es wurde viel wertvolles wissenschaftliches Material zutage gefördert. Nach Ansicht der Gelehrten ist damit das Bindeglied zwischen der prähistorischen ukrainischen Tripolis-Kultur und der historischen griechisch-scythischen Epoche des nördlichen Schwarzmeergebietes gefunden worden.

Danziger Nachrichten

Noch immer lockt der Ausverkauf.

Wenn du dich in den Straßen umsiehst, so leuchten dir von Geschäften auf großem, buntbemaltem Papier die Worte entgegen: Saison-Ausverkauf . . . Ausverkauf . . . Gelegenheitskäufe . . . Billiger Sommerverkauf usw. Die Auslagen sind reicher, sind bunter, sind gestapelt voll mit ausgestellten Waren. Eine große Fülle von Dingen wird gezeigt in den Auslagen. Und wenn du von Auslage zu Auslage gehst, siehst du in schneeigem Weiß die schönste Spitzenwäsche, die entzückendsten spitzen modernsten Schuhchen, und du siehst noch weiter buntschillernde Kleider, Mäntel in allen Formen und Farben, reizende schicke Hütchen. Kurze und dicke Regenschirme, hier feine Lack- und Saffiantaschen und da Handschuhe für schmale Frauenhände.

All diese Dinge findest du in einer einzigen Straße zusammen. Die Schaufenster locken die Kauflustigen an. Vor allen Schaufenstern stehen die Leute. Abends, wenn die elektrischen Lampen hell erstrahlen, dann scheint die Seide noch weicher, schafft herrlichste Farbeneffekte, blendet das Auge. Die Menge drängt sich vor den Schaufenstern, schiebt sich vor, um einen Blick auf all die ausgebreiteten Gegenstände werfen zu können. Und die meisten gehen wieder weiter. Wer könnte auch alle diese Dinge kaufen?

In den Räumen des Kaufhauses ist der Rayonchef eifrig bemüht, die Wünsche der verehrten Kunden zu erfahren. Wenn man so durch die Räume geht, wird man erst daran erinnert, was man alles nötig hätte, was man unbedingt brauchte. Alles ist billig, billig . . . stimmt. Stark herabgesetzt, ja oft bis auf die Hälfte sind die Preise für die hübschen Modedinger. Darum: kaufen, kaufen . . .

Und seh dich weiter um. Da ist die sorgsame Hausfrau, die Mutter, die mit ihrem knappen Haushaltungsgeld auskommen muß. Auch sie geht zum Ausverkauf. Sie hofft, etwas Billiges und doch Gutes zu finden. Von Geschäft zu Geschäft geht sie und besieht sich die hübschen Sachen im Schaufenster. Sie seufzt. Weiter geht sie. Vielleicht findet sie doch noch etwas. Preise und Auswahl locken immer wieder.

Bietet Gdingen für Danzig eine Konkurrenz?

Vor einigen Tagen ging durch die gesamte polnische und Danziger Presse eine, auch von uns wiedergegebene, amtliche Erklärung des polnischen Handels- und Industrieministers Kwiatkowski, welcher sich dahin äußerte, daß der Bau des Hafens von Gdingen in keiner Weise als Konkurrenz für den Danziger Hafen anzusehen sei. Denn, so meinte der polnische Minister, bei der Entwicklung des polnischen Exports ergänzen sich die beiden Häfen eher, als sie sich stören.

Man sollte nun meinen, daß niemand dieser Äußerung des Ministers etwas anhaben könnte, denn sollte sich die ökonomische Lage Polens normal entwickeln, was auch für Danzig wünschenswert wäre, so dürften wirklich zwei Häfen, selbst wenn sie mit den allerneuesten technischen Einrichtungen versehen sein sollten, zur Bedienung des polnischen Exportes nicht zu viel sein. Der „Nowy Kurjer Polski", eines der vielen nationalistischen Blätter Polens, ist aber mit der Aeußerung des Ministers unzufrieden. Er will durchaus dem Danziger Hafen gewisse Mängel zuschieben, ihm die Absicht zuschreiben, den polnischen Außenwarenverkehr allein zu erobern, um ihn dann — — — nach Berlin zu verlegen, u. d. gl. Infolgedessen müsse man natürlich darauf bedacht sein, ihm Gdingen als Konkurrenten entgegenzustellen.

Auch diesen Aeußerungen hätte man eigentlich nichts anhaben sollen . . . Dazu existiert doch die nationalistische Presse, um zu hetzen, um aus jeder vernünftigen Aeußerung eines nichtreaktionären Staatsmannes das Gegenteil zu konstruieren. So tuen es Tag ein Tag aus die „Danziger Allgemeine Zeitung", die „Gazeta Gdanska", die „Baltische Presse" u. dergl. Und sollte man auf all die Dummheiten eingehen wollen, welche den Hauptteil dieser Zeitungen füllen, müßte man nichts anderes mehr tun. Erfreulicherweise werden derlei Auslassungen von den Lesern nicht mehr ernst genommen.

Nun will aber auch die „Danziger Zeitung" durchaus mit dem „Nowy Kurjer Polski" polemisieren und stempelt zu diesem Zwecke diese Zeitung zu einem „halbamtlichen" Organ der polnischen Regierung. Dem „Nowy Kurjer Polski", welcher dem zur Schwerindustrie übergegangenen „Kurjer Polski" entstammt und sich kaum auf den Beinen hält, würde es sehr gut passen, ein halbamtliches Organ zu sein. Vorläufig aber muß er sich damit begnügen, daß er in Danzig dafür gehalten wird. . . .

Wenn man auch nicht alle Mängel, die polnischerseits dem Hafen von Danzig vorgeworfen werden, ohne weiteres akzeptieren kann, so muß man doch zugeben, daß der Hafenausschuß es doch nicht oder mindestens nicht ganz verstanden hat, den Hafen rechtzeitig so auszubauen, daß er der Exportentwicklung immer genügt. Der notwendige Ausbau aber kann immer noch nachgeholt werden. Jedenfalls kann von einer „Konkurrenz" Gdingens gegen Danzig schon aus dem Grunde nicht die Rede sein, weil bei der jetzigen finanziellen Lage Polens ein rascher Ausbau des Hafens von Gdingen, zumal, daß er dem Danziger vorauskommt, fast unmöglich erscheint. Im übrigen ist es immer leichter und billiger, einen bereits bestehenden Hafen zu erweitern, als einen neuen zu erbauen. So oder so ist dem Danziger Hafen die volle Ausnutzung seiner Export- und Importmöglichkeiten von seiten des polnischen Außenwarenverkehrs vertraglich gesichert.

Heubuder Sport- und Festwoche.

Italienische Nacht auf der Weichsel und Blumenkorso.

Die wegen schlechten Wetters ausgefallene „Italienische Nacht auf der Weichsel" findet heute, Dienstag, abends 8 Uhr, statt. Mit Blumen und Lampions geschmückte Dampfer, werden unter dem klingenden Spiel von Musikkapellen, abends 8¼ Uhr, vom Grünen Tor abfahren. Geschmückte Boote usw. können sich anschließen. Das Brillant-Feuerwerk wird abends 8¾ Uhr zwischen Weichselufer und Sportplatz in Heubude abgebrannt.

Im Rahmen der Heubuder Sport- und Festwoche findet Donnerstag, den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, ein Blumenkorso vom Hansaplatz aus statt. Den Zug begleitet die Stieberitz-Kapelle. Die Prämiierung der Wagen wird auf der Sportwiese vorgenommen. Alles Nähere siehe Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Der Saatenstand in Preußen Anfang Juli. Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatenstand in Preußen Anfang Juli u. a.: Durch die Ueberschwemmungen sind viele Acker- und Wiesenbestände vernichtet, durch die schweren Regengüsse ist viel Getreide gelagert worden. Andererseits ist die naßkühle Juniwitterung den meisten Feldfrüchten sehr günstig gewesen. Die Durchschnittsziffern für die einzelnen Fruchtarten in den Regierungsbezirken sind erfreulicherweise ziemlich gleichmäßig. Nur bei den Hartfrüchten zeigen sich merkliche Abweichungen. Die Entwicklung der Halmfrüchte ist fast durchweg recht befriedigend und das Aussehen frisch und kräftig. Es wird daher mit einer leidlich guten Ernte gerechnet, besonders an Stroh, da die Halme hoch und hart sind. Die Roggenblüte ist allerdings durch anhaltende Nässe gestört worden, der Weizen ist fast in allen Gebieten stellenweise von Rost und Brand befallen, vereinzelt auch Gerste. Von den Hartfrüchten befinden sich die Frühkartoffeln in voller Blüte und werden vielfach schon geerntet. Auch die Spätkartoffeln haben sich gut herausgemacht. Die Rübenarten sind überall fertig verpflanzt und verzogen. Ihr gutes Wachstum wird jedoch gehemmt durch Drahtwürmer und sehr verbreitetes Auftreten der Rübenfliege sowie durch starke Verunkrautung infolge der Nässe. Die Ernte von Klee- und Wiesenheu wurde durch die Witterung ungemein gestört und erschwert.

Ein neuer Anschlag gegen die Eisenbahner.

Alle Hilfsbeamte sollen zurückgezogen werden.

Vom Deutschen Eisenbahnerverband wird uns geschrieben: Unter dem 28. Juni hat die polnische Eisenbahnverwaltung eine Bekanntmachung an alle Dienststellen und Aemter innerhalb der Freien Stadt Danzig erlassen, nach welcher jeder Hilfsbeamte, der bis zum 31. Dezember d. J. nicht die polnische Sprache beherrscht, aus dem Hilfsbeamtendienst zurückgezogen wird.

Dieses Vorgehen der Statsbahn gegen die im Beamtendienst stehenden Lohnempfänger bedeutet eine erneute Außerachtlassung der Entscheidungen des Hohen Völkerbundkomissars. Der Deutsche Eisenbahnerverband hat den Danziger Delegierten für die Eisenbahnangelegenheiten schriftlich gebeten, für eine Zurückziehung dieser Bekanntmachung zu sorgen.

An die Danziger Regierung richten wir von dieser Stelle die Frage: Wann wird der Senat durch Anrufung des Völkerbundes die für die Danziger Eisenbahner überaus wichtige Sprachenfrage im Sinne des Danziger Rechtsstandpunktes zum Abschluß bringen?

Die Aufwertung der Zölle.

Am Sonnabend, den 17. Juli, wird im Ministerium für Industrie und Handel in Warschau eine Sitzung des Zollkomitees stattfinden, für die als wichtigster Punkt der Tagesordnung eine Aussprache über die Forderung der Valorisierung der Zölle vorgesehen ist. Als Vertreter des Senats wird Herr Regierungsrat Dr. Janger an der Sitzung teilnehmen.

Der Aufmarsch der schwarzen Männer.

Am Bahnhof wehen wieder einmal die Fahnen zur Begrüßung auswärtiger Gäste. Den mannigfachen Kongressen dieses Sommers folgt jetzt eine Tagung des Zentral-Innungsverbandes der Schornsteinfegermeister Deutschlands. Die Tagung findet vom 13. bis 16. Juli im Schützenhause statt. Ihr ging gestern ein zwangsloses Beisammensein im Deutschen Volkshause voraus. Heute, um 9 Uhr leitete eine Vorstandssitzung die Tagung ein. Um 1 Uhr folgt eine geschlossene Mitgliederversammlung im großen Saale des Schützenhauses. Abends um 8 Uhr wird dann der Senat Veranlassung nehmen, den Teilnehmern im Artushof den offiziellen Willkomm der Stadt Danzig zu entbieten. Am Donnerstag, 6½ Uhr vormittags, nehmen die Beratungen dann ihren Fortgang. Abends findet ein Festmahl mit nachfolgenden Ball statt. Der Freitagnachmittag bringt die Gäste mit ihren Damen auf dem Dampfer „Paul Beneke" nach Zoppot, wo sich ein Empfang durch die Kurverwaltung und die städtischen Behörden anschließt. Das Programm ist also recht abwechslungsreich. Es bleibt nur zu wünschen, daß sich die Herren der Schornsteinfegerzünfte in Danzigs Gassen ebenso wohl fühlen, wie ihre schwarzen Gehilfen auf dem hohen First der Dächer.

Rasch tritt der Tod . . . Ein plötzlicher Tod raffte heute gegen 8½ Uhr den Arbeiter Reinhold Engler aus Langfuhr hinweg. Auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz, auf den Neubau der Allg. Ortskrankenkasse, nach Beendigung der Frühstückspause brach er auf der Treppe zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod (wahrscheinlich Herzschlag) feststellen.

Ein glücklich abgelaufener Bootsunfall. Sonnabend früh ereignete sich an der Weichselfähre Rothebude—Käsemark ein Bootsunfall. Als die Fähre den Fluß überquerte, kam gerade ein mit vier Personen besetztes Ruderboot gefahren, das zu nahe dem Fahrseil kam und umgeworfen wurde. Die vier Insassen fielen ins Wasser und wurden stromabwärts getrieben. Jedoch gelang es den Fährleuten durch tatkräftiges Eingreifen alle vier Verunglückten zu retten.

Danziger Standesamt vom 12. Juli 1926.

Todesfälle: Rentiere Anna Venske, 51 J. 5 M. — Tochter des Arbeiters Alfred Neubauer, 1 J. — Ehemaliger Händler Julius Parth, 81 J. — Arbeiter August Leitz, 67 J. 4 M. — Fleischerlehrling Friedrich Zöllner, 19 J. 9 M. — Witwe Berta Peters geb. Paultzen, 79 J. 8 M. — Bernsteindrechsler Julius Gronau, 87 J. 11 M. — Witwe Marie Wilms geb. Klaffke, 78 J. 6 M.

Wie der Staat geschädigt wird.

Wegen Hinterziehung der Umsatzsteuer vor Gericht.

Der Hotelbesitzer und Kaufmann Hermann Sch. aus Tiegenhof stand vor der Strafkammer unter der Anklage der Hinterziehung oder nicht rechtzeitigen Ablieferung der Umsatzsteuer. Er gilt als wohlhabender Mann, und die Steuerbehörde hegte Mißtrauen gegenüber seinen Steuerangaben. Die Buchführung entsprach nicht den Vorschriften. Durch einen Sachverständigen mußte die Umsatzsteuer festgestellt werden. Die Umsatzsteuer war am 10. des Monats für den vergangenen Monat zu bezahlen, dieser Verpflichtung war der Angeklagte nicht nachgekommen. Die Steuerbehörde hatte den hinterzogenen Betrag mit 1210 Gulden berechnet. Der Angeklagte erhielt deshalb einen Strafbescheid über 12 100 Gulden, gegen den er Einspruch erhob.

Der Vertreter der Steuerbehörde als Nebenkläger beantragte Aufrechterhaltung des Strafbescheides. Der Angeklagte sei nicht guten Willens. Er habe die Umsatzsteuer in den Jahren 1924 und 1925 nicht berechnet, nicht bezahlt und auch keine Stundung beantragt. Bei einem Einkommen von 35 000 Gulden sei er zahlungsfähig gewesen. Die Umsatzsteuer habe er durch Preisaufschlag eingenommen, sie aber für sich behalten. Er bekleide ehrenamtliche Stellungen und hätte nicht dazu beitragen dürfen, den Staat in finanzielle Schwierigkeiten zu bringen. Das Gericht kam zur Verurteilung. Es sei erwiesen, daß der Angeklagte im Jahre 1924 die Umsatzsteuer nicht berechnet und zum Teil auch nicht abgeführt hatte. Auch um eine Stundung sei er nicht eingekommen. Die Steuer sei zeitweilig hinterzogen worden. Das sei vorsätzlich auch geschehen. Ferner seien die Bücher auch nicht vorschriftsmäßig geführt worden.

Die Strafe lautete auf 4975 Gulden, das Zweifache der hinterzogenen Summe, und 100 Gulden Ordnungsstrafe wegen Ordnungswidrigkeit. Nach diesem Urteil ist die Umsatzsteuer jedenfalls rechtzeitig abzuführen, weil sie von dem Steuerzahler tatsächlich in dem Verkaufspreise vereinnahmt wird. Die Nebenklägerin bat um ein grundsätzliches Urteil, um eine Grundlage für ihr weiteres Vorgehen zu haben.

Ein Badeunfall in Brösen.

Ein 22jähriger ertrunken.

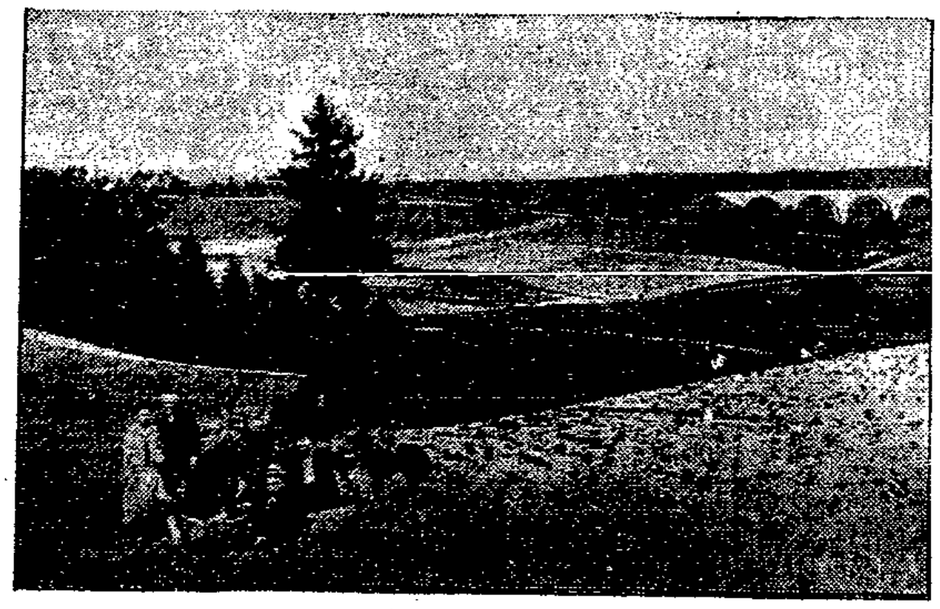
Hilferufe vernahm man gestern abend gegen 9 Uhr vom Seesteg in Brösen. Ein Teil der Passanten hielt es für einen Scherz. Es war bereits Dämmerung, und es tummelten sich nur noch wenige Badelustige im Wasser. Der 22jährige Friseurgehilfe Bruno Ulok aus Bromberg, in Danzig beschäftigt, hatte in so später Abendstunde noch ein Freibad genommen und war, des Schwimmens kundig, bis in die Nähe des Sprungbretts gekommen, wo demselben anscheinend nach einem Krampf die Kräfte versagten, und er in den Fluten verschwand. Zwei in kurzer Entfernung Badende konnten vom Sprungbrett, das sie schwimmend erreichten, nur die Hilferufe fortsetze da der Ertrunkene nicht mehr hoch kam. Ein bald erschienenes Privatboot brachte auch keinen Erfolg.

Eine Verbrecherjagd durch die Straßen Danzigs.

Eine wilde Verbrecherjagd trug sich gestern in den Straßen des Zentrums von Danzig zu. In der Langgasse hatte nämlich der 22 Jahre alte Arbeiter Stüputow einen Geldbetrag in Höhe von 10 Gulden gestohlen. Um der Verhaftung zu entgehen, ergriff er die Flucht, verfolgt von einer zahlreichen Menschenmenge und von Polizeibeamten. Ein Beamter der Schutzpolizei lief sich ein Rad und war dem Verfolgten auf den Fersen. Die Jagd ging nun durch mehrere kleine Querstraßen über den Langen Markt nach der Hundegasse. Schließlich zog er einen Revolver und verletzte einen jungen Mann, der sich ihm entgegenstellte, durch einen Streifschuß.

In der Hundegasse erblickte der Flüchtling ein Auto und zwang den Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver zu fahren. Er sprang jedoch bald wieder ab, worauf der Schutzpolizeibeamte seinerseits die Verfolgung mit dem Auto aufnahm. Endlich in der Ketterhagergasse gelang es mehreren Schutzpolizeibeamten, den Flüchtling zu überwältigen und ins Polizeigefängnis einzuliefern.

Besuch der Königsberger Arbeitersegler in Danzig. Am Freitag, dem 16. Juli, gegen Abend treffen in Neufahrwasser drei Segelboote des „Freien Segelvereins Undine", Königsberg, zum Besuch in Danzig ein. Es handelt sich um die Jachten „Seeteufel" mit 10 Mann Besatzung, „Undine" mit 5 Mann Besatzung und „Kehrwieder" mit 5 Mann Besatzung. Die Boote verlassen Donnerstag, den 15. d. M., Königsberg und treffen am gleichen Tage in Pillau ein, wo bei der Zollbehörde die Boote deklariert werden. Die Boote werden am Sonntag Danzig wieder verlassen. Der Besuch dürfte bei der Danziger Arbeiterschaft, namentlich bei den Arbeitersportlern, regem Interesse begegnen.



Der verschwundene See.

Der etwa 8 Morgen große See der Gemeinde Staatshausen im Kreise Goldap in Ostpreußen hat sich kürzlich nach einem Gewitter in einen großen Sumpf verwandelt. Es wurden plötzlich gurgelnde Geräusche gehört und Erdmassen aus dem See in die Höhe geschleudert. Das Wasser verlief sich allmählich und der 30 Meter tiefe See ist ververschwunden. Das Bild zeigt bebaute Randteile des verschwundenen Sees.

Der Klein-Hammer-Weg gesperrt. Seit zirka acht Tagen ist der Klein-Hammer-Weg in Langfuhr für den Wagenverkehr polizeilich gesperrt, da gegenwärtig Arbeiter beschäftigt sind, die unter der Straße führende Durchlaß des Strießbaches in der Nähe der Aktien-Bierbraueret zu erneuern. Der Bohlenbelag des Durchlasses war mit den Jahren vermorscht und wird nun durch Betonwölbung neu ersetzt. Diese Arbeiten werden, wie verlautet, noch längere Zeit in Anspruch nehmen, ehe das Bergflüßchen in sein neues Bett dahinfließen kann.

Polnische Ferienkinder aus Danzig wurden vom polnischen Westmarkenverein nach Warschau gebracht und aufs Land zur Erholung geschickt. Es handelt sich um 190 Kinder, denen in Polen „der polnische Geist" beigebracht werden soll.

Polizeibericht vom 13. Juli 1926. Festgenommen: 12 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Steuerhinterziehung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Widerstandes, 3 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

Aus dem Osten

Mißstände auf der polnischen Eisenbahn.

Korfanty über das Unglück bei Rogow.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Rogow, die durch die Nachlässigkeit und Unachtsamkeit der Eisenbahnbeamten erfolgte, wirft ein bezeichnendes Bild auf die Zustände der polnischen Eisenbahnen. Der Abgeordnete Korfanty, der sich in einem der beschädigten Waggons befand und mit leichter Verletzung davonkam, berichtet in der „Rzeczpospolita" über seine Eindrücke unmittelbar nach der Katastrophe.

Er schreibt, daß nach dem Unglück alle Eisenbahnbeamten und -angestellten den Kopf verloren hätten. In den beiden Eilzügen befand sich kein Stückchen Bandage, keine Apotheke. Es dachte kein Mensch daran, Wasser herbeizuholen und den Verletzten Hilfe angedeihen zu lassen.

Es bedurfte energischen Auftretens der Fahrgäste, das Zugpersonal dazu zu bewegen, Leitern heranzuschaffen, um die Schwerverletzten aus dem Innern der zertrümmerten Wagen herauszuholen. Alles geschah in großem Durcheinander. Keiner der Beamten dachte daran, die Führung zu übernehmen und Ordnung zu schaffen. Der Zugrevisor, der die Verletzten in die drei unbeschädigten Wagen aufnehmen und mit der Lokomotive des Warschauer Zuges nach Koluschki befördern wollte, wo sich Krankenhäuser befanden, wurde durch einen Polizisten daran gehindert. Mit dem Revolver in der Hand bedrohte er jeden, der sich entfernen wollte. Die Untersuchungskommission erschien endlich nach 2½ Stunden. Unterdessen sind einige der Verletzten unter großen Schmerzen gestorben.

In der Stadt Koluschki angelangt, weigerten sich die Beamten der dortigen Postanstalt, Depeschen der Verunglückten, die ihre Angehörigen benachrichtigen wollten, aufzunehmen mit der Begründung, daß die Dienststunden beendet seien. Korfanty schreibt, daß sofortige Hilfe die Verstorbenen gerettet hätte, und nennt die Zustände skandalös.

Zwei Todesopfer des Unwetters.

Bei dem gestern in Oberschlesien wütenden Unwetter bildete sich in Königshütte (Ost-Oberschlesien) in einer Straße, in der Kanalisationsarbeiten vorgenommen wurden, infolge Unterspülungen ein 6 Meter tiefer Trichter. Von den Feuerwehrleuten, die ein weiteres Unterspülen der Straße verhindern wollten, wurden zwei Mann durch nachrutschende Erdmassen erdrückt.

Gdingen. Bahnhofseinweihung. Am Donnerstag, den 15. d. M., findet die feierliche Einweihung des neuerbauten Gdinger Bahnhofs statt. Die Feier wird mit einem Gottesdienst eingeleitet werden.

Graudenz. Die Leiche des Ing. Zaleski aufgefunden. Am Dienstagvormittag wurde in der Nähe der Eisenbahnbrücke die Leiche des Ing. Zaleski, der bekanntlich am vergangenen Freitag in tragischer Weise in der Weichsel ums Leben gekommen ist, vorgefunden. Der Leichnam war fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Tolkemit. Ein bedenklich erscheinender Brechdurchfall kam in vergangener Woche in Tolkemit vor. Sechzig Personen erkrankten, darunter 42 Ferienkinder, die sich in Tolkemit aufhalten. Glücklicherweise befanden sich die meisten nach 24 Stunden wieder wohlauf; bei den anderen festgestellt. Wahrscheinlich ist sie auf Nahrungsmittel zurückzuführen. Das Medizinalamt in Königsberg beschäftigt sich mit der Angelegenheit.

Ratzebuhr. Schwerer Unglücksfall. Der Kutscher des Kaufmanns Hinz von hier hatte vom hiesigen Bahnhof eine Fuhre Briketts abgefahren und wollte die Fuhre in die Scheune bringen. Hierbei stieß er gegen das obere Balkenlager und wurde, da er die Pferde nicht anhalten konnte, zwischen Balken und Briketts gequetscht. Der Bedauernswerte zog sich hierbei einen Schlüsselbeinbruch, mehrere Rippenbrüche, schwere Kopfverletzungen und Hautabschürfungen zu. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Bromberg. Ein Fall unglaublicher Roheit ist in Bromberg aufgedeckt worden. Unter der Eisenbahnbrücke am Kanal fand man den 30 Jahre alten Jan Buba, einen Blinden aus Lodz. Er befand sich auf dem schmalen Holzsteg, der über dem Wasser hinwegführt. Dort fand ihn die Polizeipatrouille, wie er um Hilfe schrie. Das Verhör ergab nun folgendes: Der Blinde ist von seinem Bruder Wladislaus und seinem Vetter Anton Janeczko nach Bromberg gebracht worden, da man ihm erklärte, er würde hier mit seiner Ziehharmonika viel Geld verdienen. Nun hatten ihn die Genannten an die vorhin beschriebene Stelle geführt, ihn allein gelassen, wahrscheinlich in der Absicht, daß der Blinde, bei dem Versuch, sich allein weiterzubewegen ins Wasser stürzen würde.

Schwetz. In der Weichsel ertrunken. Dieser Tage fuhren drei Männer und eine Frau mit einem Zweispänner nach Kulm zur Beichte. Um sich den Weg abzukürzen, beschlossen sie, unmittelbar vor Schwetz durch das Bett der Alten Weichsel zu fahren, um die Fähre nach Kulm eher zu erreichen. Sie hatten jedoch nicht damit gerechnet, daß durch die Niederschläge der letzten Tage der Fluß angeschwollen war. Anfangs ging es anscheinend gut, bis die Pferde in eine tiefere Stelle kamen und keinen Boden mehr unter den Füßen hatten. Der Wagen konnte nicht mehr aufgehalten werden, und gingen Wagen, Pferde und Leute unter. Dies alles vollzog sich im Augenblick. Die drei Männer konnten sich mit großer Mühe retten, die Frau jedoch ging in den Fluten unter. Desgleichen sind die Pferde in der Weichsel umgekommen.

Kattowitz. Ostoberschlesische Gemeindewahlen. Die Regierung hat sich entschlossen, den Termin für die von der Oeffentlichkeit schon seit langem geforderten Gemeindewahlen für Ost-Oberschlesien auf den 14. November 1926 festzusetzen. Wie verlautet, werden die deutschen Parteien bei diesen Wahlen gemeinschaftlich vorgehen. Es ist dies das erste Mal seit der Abstimmungszeit, daß das ostoberschlesische Volk seine politische Ueberzeugung kundzugeben Gelegenheit hat.

Aus aller Welt

Noch immer kein Ende des Unwetters.

Massensterben an Fischen.

In Würzburg ist das Hochwasser bis weit in die inneren Stadtteile eingedrungen. Die Ueberschwemmungen haben bei Lohr und bei Obernburg zwei Todesopfer gefordert. Zwei junge Leute wurden beim Baden von der starken Strömung mitgerissen und versanken in den reißenden Fluten.

*

Infolge des anhaltenden Hochwassers und der damit verbundenen Ueberschwemmungen sind sämtliche Fische in den Teichen zwischen Dessau und Bockerode eingegangen. Das faulende Gras hat die Gewässer verpestet. Täglich arbeiten Männer mit Gasmasken daran, die nach vielen Tausenden zählenden vergifteten Fische, meistens Karpfen und Aale, aus den Gewässern zu entfernen.

Das zweite Todesopfer der Avusbahn.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der an der Zeittafel beschäftigte Helfer Gustav Roscnow, der Sonntag bei dem Unfall auf der Avusbahn schwer verletzt wurde, Montag früh im Lichterfelder Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Wie die „Nachtausgabe" von der Verkehrsabteilung des Berliner Polizeipräsidiums erfährt, wird zur Zeit untersucht, welches die Ursachen der letzten Unglücksfälle auf der Avus waren. Montag nachmittag hat auf der Rennbahn ein Lokaltermin stattgefunden, um die Einrichtungen der Bahn zu prüfen.

Ein italienischer Schnellzug in großer Gefahr

Eine Katastrophe verhindert.

Der Schnellzug Domodossola—Mailand entgleiste Sonntag nachmittag am Lago Maggiore in der Nähe von Arona. Der Zug fuhr etwa 400 Meter mit 70 Kilometer Geschwindigkeit außerhalb des Gleises und drohte, den Abhang hinabzustürzen. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Dem Lokomotivführer gelang es jedoch, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen und eine Katastrophe zu verhüten.

Weitere Opfer des gestrandeten Weinschiffes.

Aehnliche Szenen, wie bei der Strandung des Weinschiffes in Köln, haben sich nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung" in Duisburg abgespielt. Ein Tausendliterweinfaß des verunglückten Weinschiffes wurde oberhalb der Hochfelder Brücke an Land gespült. Sogleich fiel eine nach hunderten zählende Menschenmenge über das Faß her und betrank sich besinnungslos. Der Schutzpolizei gelang es, weiteres Unheil zu verhüten und den Rest des Weines, etwa 60 Liter, in Sicherheit zu bringen.

Bootsunglück auf dem Rhein. Sonntag nachmittag geriet bei Bonn ein Paddelboot in den Wellenschlag eines Rheindampfers und kenterte. Die Insassen, zwei anscheinend des Schwimmens unkundige junge Leute, im Alter von 14 bzw. 16 Jahren, ertranken. Eine Leiche ist bereits geborgen worden.

Schwerer Autounfall bei Breslau.

Auf der Chaussee Breslau—Trebnitz geriet Sonntag bei Katzdorf ein Kraftwagen ins Schleudern und überschlug sich. Die Insassen wurden teils weit herausgeschleudert und teils unter dem Wagen begraben. Ein Insasse wurde sofort getötet, zwei erlitten schwere Verletzungen und die übrigen drei leichtere Verletzungen.

*

Opernsänger Theo Klein-Erl, Mitglied des Kölner Opernhauses, ist Sonntag abend, in Hiltpoltstein (Oberfranken) bei einer Motorradfahrt tödlich verunglückt. Seine Frau wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Klein-Erl erlitt auf dem Motorrad einen Herzschlag.

*

In der Nähe von Kaposvar in Ungarn erlitt ein Automobil in dem die Leiter des Kaposvarer Industrieverbandes zu einer Fahnenweihe fuhren, einen Unfall. Ein Insasse, der Vizepräsident des Industrieverbandes von Kaposvar, ist seinen Verletzungen erlegen. Die Katastrophe ist durch die Unvorsichtigkeit des Chauffeurs verursacht.

Ein neunfacher Mörder.

Der jüngst verhaftete Raubmörder Kauven, dem 4 Morde und 90 Beraubungen nachgewiesen wurden, ist im weiteren Verlaufe des Verhörs, wie das „Berl. Tagebl." meldet, durch 5 weitere Morde belastet worden. Es wurde nachgewiesen, daß Kauven mit einem Genossen im Juni 1925 im Bauskr Kreise ein Gehöft überfallen, sämtliche 5 Bewohner ermordet und das Haus in Brand gesteckt hat.

Marinenunfall in Kiel. Aus Kiel wird der Marineleitung mitgeteilt, daß infolge eines Motorversagers die Staatsfolle des Linienschiffes „Hannover" in der Nacht des 12. Juli ausgebrannt ist. Der Heizer Navroth kam hierbei ums Leben. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Verurteilung wegen Totschlags. Das Schwurgericht von Mannheim verurteilte Montag den Schmied Großmann zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust. Großmann hatte seiner Schwester mit einer Eisenstange mehrere Schläge versetzt und sie dann am Halse gewürgt, worauf der Tod eintrat.

Verhafteter Defraudant. Der Bankbevollmächtigte Koch, der vor einiger Zeit bei einer Breslauer Bank 90 000 M. in Wertpapieren unterschlagen hatte und geflohen war, ist Sonntag früh verhaftet worden, als er im Begriffe stand, seine Wohnung aufzusuchen. Koch will das Geld verwettet haben.

Doppelselbstmord eines Liebespaares. In der Nähe von Siemensstadt in Berlin wurden Sonntag vormittag die Leichen eines Liebespaares aus der Spree geborgen. Es handelt sich um den 32 Jahre alten Robert Stöhle aus der Lynarstraße in Spandau und dessen Braut Hedwig Schulz, die beide gemeinsam wegen Liebeskummers in den Tod gegangen sind.

Verunglückte Ruderer. Auf einer Faltbootfahrt auf der hochgehenden Elster, die zwei Gymnasiasten unternommen hatten, kenterte das Boot. Einer der beiden Gymnasiasten von 18 Jahren wurde von dem Strudel in die Tiefe gezogen und ertrank.

Das Gnadengesuch der Gräfin Bothmer nicht befürwortet. Gräfin Bothmer hat, wie die „B. Z." mitteilt, nachdem die Urteile der Potsdamer Strafkammer in Höhe von 4 und 2½ Monaten Gefängnis gegen sie Rechtskraft erlangt hatten, ein Gnadengesuch um Erlaß der Strafe beim Amtsgericht Potsdam eingereicht. Dieses Gesuch ist sowohl von der Staatsanwaltschaft wie auch vom Schöffengericht in Potsdam nicht befürwortet worden.

Feuer im Irrenhaus. In Sondrio (Italien) ist Sonntag früh in einer Irrenanstalt ein heftiges Feuer ausgebrochen. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr nahm der Brand, begünstigt durch heftigen Sturm, bald bedenklichen Umfang an. Die unglücklichen Irren entflohen schreiend durch die benachbarten Gärten. Obgleich das ganze Asyl ein Raub der Flammen geworden ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Einweihung des Kufsteiner Andreas-Hofer-Denkmal. Sonntag vormittag fand in Kufstein die Einweihung des Andreas-Hofer-Denkmals statt, zu der sich über 20 000 Teilnehmer aus Oesterreich und aus Deutschland eingefunden hatten. An den Bundespräsidenten Dr. Hainisch und an den Reichspräsidenten wurden Begrüßungstelegramme gesandt. Nach der Einweihungsfeier bewegte sich ein farbenprächtiger Festzug durch die Straßen der Stadt.

Der Untergang des Dampfers „Therese"

*

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEIN

16. Fortsetzung.

Er warf noch einen scharfen Blick zu Erasmus hinüber, überzeugte sich, daß dieser ihm mit über den Leib gefalteten Hände gegenüber saß, daß weder auf dem Schreibtisch und sonst noch in Reichweite ein Revolver oder eine andere Waffe vorhanden war, dann entnahm er der Mappe ein Aktenstück.

„Port Said, den 22. November 1924. Das englische Konsulat.

Vor dem unterzeichneten Konsulatsbeamten James Arthur Wilson erschien der Matrose George Blust, dreiundvierzig Jahre alt, aus Dover gebürtig, und sagte mit der Wirkung einer eidesstattlichen Versicherung aus:

Ich war als Matrose auf dem Danziger Frachtdampfer „Therese", Kapitän Hollmann. An Bord des Dampfers befand sich der Neffe des Schiffseigentümers, der frühere Ingenieur und jetzige Kaufmann Walter Erasmus. Es war mir schon während der Reise aufgefallen, daß Walter Erasmus sich andauernd in seiner Kabine befand, auch habe ich, wie auch verschiedene andere meiner Kameraden, beobachtet, daß Erasmus dauernd an einem seltsamen Apparat herumbastelte, der mir wie ein Uhrwerk erschien. Auch darauf habe ich verschiedene Kameraden, unter anderen den Heizer, Sven Nielsen, aufmerksam gemacht. Wir haben am sechzehnten gegen Mittag Suez verlassen und befanden uns in der Nacht vom sechzehnten bis siebzehnten November allein und ohne daß ein anderes Schiff in unserer Nähe gewesen wäre, auf dem Roten Meer. Es war sehr heiß, so daß wir nicht schlafen konnten. Gegen zehn Uhr abends fiel mir auf, daß Walter Erasmus eine kleine viereckige Kiste in den Laderaum hinabtrug, die nach meiner Ansicht jenen von ihm selbstgebauten Apparat enthielt. Dann etwa gegen Mitternacht war Walter Erasmus an Deck und sprach dort zärtlich auf die einzige Passagierin des Dampfers, Fräulein Sörensen, ein. Beide waren sehr erregt, und ich sah, wie sie sich küßten.

An jener Stelle des Deckes hing ein ganz kleines Boot in den Davits.

Zu meiner Verwunderung sah ich, wie Walter Erasmus sich an diesem Boot zu schaffen machte. Mir schien es, als wollte er das Boot herablassen, vielleicht um in Gemeinschaft mit dem Fräulein zu fliehen und die nicht allzuweit entfernte Küste zu erreichen.

Ich hielt es für meine Pflicht, dem in seiner Kabine schlafenden Kapitän Hollmann Mitteilung davon zu machen, ehe ich aber noch die Luke erreichte, geschah eine ungeheure Explosion, die das Schiff in wenigen Minuten in der Mitte auseinanderbersten ließ.

Mit einigen Kameraden konnte ich mich einige Zeit auf dem Vorderdeck halten, wurde aber während eines plötzlich aufsteigenden Gewitters über Bord gespült, trieb dann vierundzwanzig Stunden auf dem Meere und wurde endlich von dem englischen Dampfer „Themse" aufgenommen und nach Port Said zurückgebracht. Auf Veranlassung des Kapitäns der „Themse" begab ich mich auf das englische Konsulat, um diese Aussage zu machen."

Erasmus saß totenbleich da, während der Detektiv las.

„Das ist unfaßbar, vollkommen unfaßbar."

Der Detektiv sah ihn scharf an, ohne daß sein Gesicht irgendeine Bewegung verriet, dann entnahm er der Mappe ein weites Aktenstück.

„Port Said, den 21. November 1924. Der französische Konsul.

Vor dem unterzeichneten Beamten erschien heute der Heizer Sven Nielsen, siebenundvierzig Jahre alt, in Stockholm gebürtig, und sagte folgendes aus:"

Die Aussage stimmte im allgemeinen vollkommen mit der vorigen überein, nur lautete der Schluß:

„Ich war zur Zeit der Explosion in einem der hinteren Kohlenbunker. Es gelang mir, hervorzukriechen und ich konnte einen Blick in den brennenden Explosionsherd werfen, in den die Wasser hineinstürzten. Die Zerstörung war furchtbar; die der Firma Goldoni & Co. in Genua gehörigen, mit Klavieren und Silberzeug gefüllten Kisten waren vollkommen zerborsten, dagegen sah ich dicht zu meinen Füßen einige Teile, die augenscheinlich zur Höllenmaschine gehörten und mit perforiertem Papier umwickelt waren. Ich raffte dieselben schnell auf, steckte sie in die Tasche und habe sie, genau in demselben Zustande, wie ich sie fand, hier auf dem Konsulat abgegeben.

Während meines Versuches, zum Deck emporzuklettern, brach der Dampfer auseinander und ich wurde weit in das Meer hinausgeschleudert. Ich verlor die Besinnung und erlangte dieselbe erst an Bord des französischen Dampfers „Boulogne" wieder, der mich nach Port Said brachte."

Wieder warf der Detektiv einen Blick zu dem Reeder hinüber. Dieser sagte kein Wort. In stummem Entsetzen starrten er den Engländer an und dieser nahm den Ausdruck dieser Augen, das krampfhafte Atmen der Brust, das Beben der blutlosen Lippen für ein Geständnis der Schuld. Noch einmal nahm er das zweite Aktenstück auf und las:

„Nachschrift: Der technische Sachverständige des französischen Konsulats bestätigt, daß die vorgefundenen Räder sehr wohl zu dem Uhrwerk einer Höllenmaschine gehören können, zumal auf ihnen Spuren einer stark explosiven Chemikalie gefunden wurden. Das halbverkohlte Papier, das voraussichtlich als Stopfmaterial verwendet war, um das Uhrwerk in einer bestimmten Lage zu erhalten, stellte sich als ein vermutlich nicht abgesendeter Brief heraus. Die Schrift ist fast vollständig verkohlt, die Unterschrift aber deutlich leserlich und heißt: „Dein Neffe Walter" —."

Noch immer saß Christof Erasmus in einem Zustand vollkommener Erstarrung und schüttelte nur ganz leise sein Haupt.

Der englische Kriminalkommissar stand auf:

„Nach diesen beiden, vollkommen voneinander unabhängigen Aussagen werden Sie vernünftig genug sein, einzusehen, daß es erwiesen ist, daß Ihr Neffe Walter Erasmus, selbstverständlich in Ihrem Auftrage, den Dampfer „Therese" durch eine Höllenmaschine in die Luft gesprengt und dann, allerdings vergebens, versucht hat, das Schiff zu verlassen.

Ich rate Ihnen, ein offenes Geständnis abzulegen."

Jetzt kam wieder ein wenig Leben in die Züge des Reeders, allerdings schien seine Stimme vollkommen verändert:

„Ich bitte Sie, mir die beiden Protokolle zur Einsicht zu geben."

Der Detektiv reichte ihm die beiden Schriftstücke hin und entnahm der Tasche ein kleines Paket.

„Hier sind die Reste der Höllenmaschine und hier der Brief. Beides ist mit den Protokollen von Agenten des Lloyd persönlich im Flugzeug nach London überbracht worden."

Zuerst las Christof Erasmus noch einmal die Dokumente und prüfte sorgfältig Unterschriften und Stempel.

„Das scheinen wirklich echte Dokumente der Konsulate zu sein."

Es war, als ob er diese Worte mehr zu sich selbst sprach, als zu seinem Besuch.

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Polens Handelsvertragspolitik.

In der öffentlichen Erörterung über den polnischen Außenhandel stand die Frage der Vertragspolitik der Handelsverträge im Vordergrunde. Tatsächlich aber hat die ganze weitsichtige und von außerwirtschaftlichen Einflüssen durchsetzte Vertragspolitik die Stellung Polens im Warenaustausch mit der Welt nicht in erster Linie zu beeinflussen vermocht. Die elementarischen Voraussetzungen der natürlichen, d. h. zweckmäßigsten wirtschaftlichen Ergänzung, der geographischen Lage, der traditionellen Bedarfsrichtungen und Geschäftsbeziehungen haben sich stärker erwiesen als alle Vertragsdiplomatie des grünen Tisches.

Handelt es sich bei den angeführten Einflüssen um dauernde, so haben ferner auch zeitweilige aber tiefgreifende Veränderungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage die vertragspolitischen Absichten öfter beeinträchtigt, ja aufgehoben. Natürlich gehören dazu vor allem die Einwirkungen der Inflation und Deflation, ferner die mannigfachen damit zusammenhängenden Krisen der Produktion, der Kaufkraft auf dem inneren Markt, der Geldflüssigkeit, des inländischen und ausländischen Kredits usw.

Will man aber endlich das Augenmerk auf die im engeren Sinne handelspolitischen Vorgänge konzentrieren, so müssen auch hier nochmals die vertraglichen Stipulationen vor den autonomen Zollmaßnahmen an Wichtigkeit und Wirkung zurücktreten, die, besonders seit 1924, hauptsächlich zur Beeinflussung der Handelsbilanz getroffen wurden. Hierbei spielte dann freilich die Vertragspolitik immerhin nicht unwesentlich hinein; denn jene erwähnten autonomen Zollmaßnahmen verfolgen öfters den Zweck, die Wirkungen von in bereits geschlossenen Verträgen gemachten Zugeständnissen abzuschwächen oder einen solchen zollpolitischen Zustand als Norm erscheinen zu lassen, von dem man bei erst bevorstehenden Verhandlungen auszugehen wünschte.

Muß man somit hinsichtlich der effektiven Bedeutung der Handelsverträge Polens die erwähnten Vorbehalte machen, so bleiben sie dessen ungeachtet, spezielle Zweige des Im- und Exports, zu deren Nutzen oder Schaden einzelne Vertragsbestimmungen ausschlugen, naturgemäß von Wichtigkeit.

Um nun die gegenwärtige vertragspolitische Lage Polens, da die deutsch-polnischen Verhandlungen lebhafter als je gefördert werden, zu kennzeichnen, sei in kurzem die bisherige Entwicklung der polnischen Handelsvertragspolitik geschildert:

Der früheste Termin des Inkrafttretens eines von Polen geschlossenen Handelsvertrages ist der 20. Juni 1922, an welchem Tage der Handelsvertrag mit Frankreich in Kraft trat. Er war am 6. Februar 1922 unterzeichnet worden. Der polnisch-rumänische Handelsvertrag trat erst am 30. November 1922 in Kraft, als dritter der am 27. Juni 1922 geschlossene und schon am 28. August 1922 in Kraft getretene Vertrag mit der Schweiz. Es folgen nachstehend weitere Verträge. 1923: Im Januar der Vertrag mit Oesterreich, im März der Vertrag mit Italien, im Oktober mit Belgien. 1924: Im April mit Jugoslawien und der Türkei, im Juli mit England, im August mit Dänemark, im September mit Finnland. 1925: Im Januar mit Japan, im Juni mit Holland, im Juli mit der Schweiz, im September mit Ungarn, Griechenland und den Vereinigten Staaten. Seither sind neue Verträge nicht in Kraft getreten. Von den erwähnten wurde der französische in den erneuten Verhandlungen revidiert; diese Vertragsrevision trat am 10. September 1925 in Kraft. Der Vertrag mit Oesterreich wurde durch mehrere Abänderungen der Protokolle ergänzt.

Es fehlen unter den wichtigsten Verkehrsländern in der Liste der Vertragsstaaten vor allem Deutschland und zum mindesten pro futero wichtig Rußland; außerdem aber auch die Tschechoslowakei und das, obzwar, der erste Vertrag mit Polen und diesem seinem Nachbarstaat bereits am 20. Oktober 1921 sogleich nach dem rumänischen abgeschlossen wurde. Aber weder dieser Vertrag noch ein zweiter am 23. April 1925 geschlossener wurde tschechischerseits ratifiziert. Man behalf sich mit Provisorien, im vergangenen Jahr insbesondere durch Abschluß eines vorläufigen Meistbegünstigungsabkommens. Zusatzverträge sind am 3. Juli 1925 und am 21. April 1926 geschlossen worden.

Nur die wenigsten der von Polen geschlossenen Handelsverträge enthalten Vereinbarungen über bestimmte im Vertrag angeführte Zolltarifsätze. Diese finden sich vielmehr in großer Zahl nur in den Verträgen mit Frankreich und der Tschechoslowakei; im Vertrag mit Ungarn beschränken sich die Tarifabmachungen betr. die Einfuhr nach Polen auf drei Warengattungen: Paprika, Salamiwurst und lebende Fische; im Vertrag mit Griechenland sogar auf Weine, Korinthen. Alle übrigen Verträge weisen nur die Meistbegünstigungsklausel auf; die betreffenden Länder nehmen also in den Grenzen der Meistbegünstigung an den durch den französischen Vertrag festgesetzten vertraglichen Tarifermäßigungen teil und werden an denjenigen des tschechischen Vertrages teilnehmen. Sie haben aber ihrerseits den tariflichen Benefizien der Vertragsstaaten keine neue hinzugefügt.

Die Zahl der Konventionaltarifsätze, die der gegenwärtige Vertrag mit Frankreich für die Einfuhr nach Polen enthält, beläuft sich auf 182. Gegenüber dem älteren polnisch-französischen Vertrag ist die Zahl der Zollherabsetzungen erstens an sich verringert worden, zweitens sind die Konventionaltarifpunkte genauer bestimmt, um eben tatsächlich die spezifisch französischen Waren und nicht die Einfuhr anderer Vertragsländer zu bevorzugen, was aber auch jetzt wiederum nur recht unvollständig gelungen ist.

Bei den Zollherabsetzungen, die Frankreich und damit auch den anderen Vertragsstaaten eingeräumt werden, genügt es im übrigen nicht, die prozentualen Tarifnachlässe des Vertragstarifs von 1924 zu beachten; denn wenn einerseits im Vertrag auch der Zoll verringert wurde, so ist er inzwischen vielfach durch autonome Zollmaßnahmen wiederum derart erhöht worden, daß die vertraglichen Erleichterungen dadurch wettgemacht, ja mehr als wettgemacht wurden. Dies betrifft im besonderen die im Vertrag mit Frankreich begünstigten Delikatessen, Fischkonserven, feines Schuhleder und Schuhlederwaren, Handschuhe, Lederhandschuhe und gewisse Seidenstoffe. Eine effektive Begünstigung trotz der autonomen Erhöhung blieb nur für den Wein bestehen; ferner für gewisse Seifen und Parfümerien, Autoreifen, Autochassis, gewisse Marine- und Präzisionsapparate, einige Chemikalien, einige Baumwollen und Seidengarne, auch einige Seidengewebe.

Wichtigere Bedarfsartikel betreffen die Konventionalsätze, die gültig würden, wenn endlich die Handelsabkommen mit der Tschechoslowakei in Kraft träten. Der Handelsvertrag vom 23. April 1925 gewährt der tschechoslowakischen Einfuhr 132 ermäßigte Tarifsätze. Das Zusatzprotokoll vom 7. März 1925 fügte 1921 weitere hinzu und das Zusatzabkommen vom 21. April 1926 nochmals 92. Die im April 1925 gewährten Konventionalsätze betrafen hauptsächlich folgende Waren: Hefe, Bier und Mineralwasser, Stiefelleder und Stiefel; Flaschen und Tafelglas, Maschinen für Zuckerfabriken, für Brennereien und Brauereien; Maschinen für Kühlanlagen, Hebewerke und Kräne, gewisse landwirtschaftliche Maschinen, Backpapier, gewisse Sorten von Teppichen, von Knopfwaren und andere Galanteriewaren. Das Zusatzprotokoll vom 3. Juli 1925 erhöht erstens das Ausmaß der im April vertraglich ausgemachten Vergünstigungen für die gleichen Tarifpunkte, um den tschechischen Forderungen entsprechend die Wirkung der autonomen Zollerhöhung, die inzwischen am 19. Mai 1925 erfolgt war, auszugleichen. Außerdem traten im Zusatzprotokoll noch neue Tarifnachlässe für 21 Warengattungen hinzu; darunter für Aepfel, gewisse Marmeladen, gewisse Töpferwaren, Fayencegeschirr und für Klaviere. Im jüngsten Zusatzprotokoll vom 21. April 1926 endlich mußten abermals erfolgte autonome Zollsatzerhöhungen, die am 1. Januar 1926 in Kraft traten, berücksichtigt werden. Unter den hinzukommenden sind die wichtigsten nunmehr unter den Konventionaltarif gekommenen Waren folgende: Weintrauben, leichte Schuhwaren, Küchengeschirr aus Ton, Tonröhren, weiße Porzellanwaren und geschliffene Glaswaren mit und ohne Mattierungen, Brauerpech, Stiefelwichse, verzinkte Eisenbleche, Aluminiumgeschirre, Emaillegeräte, Dampfturbinen, Filzhüte, Röhrendampfkessel. Die so lange verzögerten Verhandlungen mit der Tschechoslowakei waren recht kennzeichnend für die Schwierigkeiten, die dem handelspolitischen Uebereinkommen mit dem polnischen Vertragsgegner an sich entgegenstehen, denn Polen gewährte in seinem Konventionaltarif bisher durchweg prozentuale Nachlässe, ohne jedoch seine autonomen Zollsätze zu fixieren. Nachträgliche Veränderungen des Tarifs im Wege autonomer Gesetzgebung oder Verordnung könnten und können jederzeit den Wert vertraglicher Zollnachlässe illusorisch machen. Es hat sich daher auch im Laufe der tschecho-polnischen Verhandlungen die Notwendigkeit herausgestellt, wenigstens einige der Vertragszölle zu fixieren. Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen wurde diese Fixierung als eine Grundlage zolltariflicher Abmachungen von deutscher Seite verlangt und von den Polen grundsätzlich angenommen.

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie.

An der Lage der deutschen Maschinenindustrie änderte auch der letzte Monat des 1. Halbjahres nichts Wesentliches. Der seit Beginn des Jahres beobachtete Verlauf der Wirtschaftskurven setzte sich in gleicher Weise fort: Der Beschäftigungsgrad bewegte sich während des ganzen Halbjahres auf einer mittleren Linie von etwa 60 v. H. der Normalbeschäftigung. Die einzelnen Monate brachten in regelmäßigem Wechsel kleine Abweichungen nach unten und oben, wobei der Monat Juni wieder etwas über dem Durchschnitt lag. Die Inlandsanfragen nahmen auch im Berichtsmonat wieder ein wenig zu. Die Anfragetätigkeit der Auslandskundschaft erfuhr im Juni sogar eine stärkere Belebung als in den Vormonaten und erreichte damit einen seit Mitte vorigen Jahres nicht beobachteten Stand. Dagegen ließen die im Juni zustande gekommenen Abschlüsse eine stärkere Geschäftsbelebung noch nicht erkennen. Der Auftragseingang aus dem Ausland bewegte sich zwar weiter auf der leicht nach oben gerichteten Linie, der Stand des Inlandsgeschäftes blieb aber unverändert.

Von einer allgemeinen Entspannung der Lage kann in der Maschinenindustrie auch am Ende des 1. Halbjahres 1926 noch nicht gesprochen werden. Den Stimmen, die etwas hoffnungsvoller von den Zukunftsaussichten reden, steht eine Reihe anderer gegenüber, die von unverändertem Tiefstand oder weiterer Verschlechterung der Lage berichten.

In der Werkzeugmaschinenindustrie war die Beschäftigung auch im Berichtsmonat noch durchweg ungenügend, obwohl hier und da ein kleiner Zugang an Aufträgen zu verzeichnen war. Man rechnet auch für die nächsten Monate noch nicht mit einer fühlbaren Besserung der Lage. Im Landmaschinengeschäft war zwar eine leichte Zunahme von Inlands- und Auslandsaufträgen zu verzeichnen, auf eine allgemeine Belebung des Absatzes kann aber nur nach einer guten Ernte gerechnet werden. Im Lokomotivbau fehlte es nach wie vor an Inlands- und Auslandsaufträgen; die Beschäftigung in diesem Industriezweig ist daher durchweg ungenügend. Im Kraftmaschinenbau verzeichneten einzelne Firmen Auslandsaufträge in Verbrennungsmotoren und Wasserturbinen, die ihnen für einige Zeit befriedigende Beschäftigung sichern. Im Pumpenbau hielt die leidliche Beschäftigung an, im Ventilatorenbau war sie noch immer schlecht. Eine leichte Besserung erfuhr der Beschäftigungsgrad bei Firmen, die Hütten- und Walzwerkseinrichtungen bauen. Im Waagen- und Prüfmaschinenbau war der Auftragseingang ungenügend. Auch in Maschinen für die Nahrungs- und Genußmittel-Industrie ließ sich im Berichtsmonat wie im Vormonat im allgemeinen kein genügender Absatz erzielen. Im Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinenbau war das Geschäft nicht einheitlich.

Lodzer Textilwarenlieferungen nach dem Osten.

Die Lodzer Textilfirma J. K. Poznanski hat dieser Tage einen größeren Warentransport nach Rußland abgefertigt. Fast die ganze Kaufsumme wurde durch Wechsel der Warschauer Sowjethandelsvertretung gedeckt. Zu weiteren Verhandlungen mit der Textilindustrie soll in der nächsten Woche der neue Leiter der Warschauer Handelsvertretung Firssow nach Lodz kommen; die in Aussicht genommenen russischen Bestellungen belaufen sich auf 1,5 Mill. Goldrubel. U. a. wird über einen Auftrag auf 10—15 Mill. Jutesäcke verhandelt, die mit Rücksicht auf die herannahende Ernte in kurzer Zeit geliefert werden sollen.

Die Probelieferungen von Textilwaren nach Persien sollen günstige Ergebnisse gezeitigt haben. In den nächsten Tagen wird ein bedeutender Posten Textilwaren nach Rumänien abgehen.

Neue Fabriken in Lettland. In diesem Sommer werden in Lettland vier neue Fabriken den Betrieb aufnehmen, die ihre Erzeugnisse zum Teil nach dem Auslande exportieren werden. In Dünaburg beginnt eine neueingerichtete Schieferfabrik ihre Arbeit. Die Kosten für die Einrichtung dieser Fabrik beliefen sich auf 20 Millionen lettl. Rbl. In Mühlgraben bei Riga nimmt die Superphosphatfabrik ihre Tätigkeit auf. Die modernen Betonbauten sind fertiggestellt, auch die Montage der Maschinen ist bereits im Gange. Nach einigen Monaten wird die große Holzbearbeitungsfabrik von Betting-Bersin ihre Arbeit beginnen. Bei der Fabrik werden eine Furnier-Abteilung, eine Abteilung für die Herstellung von Parkett und eine Tischlereiabteilung bestehen. In das neue Unternehmen sind 100 Mill. lettl. Rbl. investiert. Am kurländischen Strande zwischen Windau und Libau soll nach einem Monat die Pappfabrik „Labrogen" ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Wasserkraft des Riveflusses wird durch zwei Turbinen von 400 PS. und eine Lokomobile von 120 PS. ausgenutzt werden. An der Spitze dieses Unternehmens steht der frühere lettländische Finanzminister Ringold Kolning.

Der Devisenbestand der Bank von Lettland hat sich in der letzten Woche um 41 000 Lat vermindert und beträgt 36 526 011 Lat. Der Goldvorrat ist um 2000 Lat gestiegen und betrug zum 7. Juli 28 590 578 Lat.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Wie den Blättern mitgeteilt wird, umfassen die am 19. Juli wieder beginnenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sowohl Zolltarif- wie auch Niederlassungsfragen. Polen hatte ursprünglich die Absicht, lediglich Tariffragen zu erörtern. Da die deutsche Regierung aber zur zweiten Lesung des Zolltarifs nicht bereit war, bevor nicht die Niederlassungsfragen in Angriff genommen seien, erklärte sich Polen nunmehr mit der Erörterung beider Fragen einverstanden.

Zur Erhöhung der Kohlenpreise.

Kampf der Regierung mit den Kohlenbaronen.

Die amtliche polnische Telegraphenagentur meldet: Der gesteigerte Kohlenexport aus Polen hat die Veranlassung dazu gegeben, daß in der letzten Zeit die Kohlenvorräte auf den Halden in Oberschlesien, die im Mai d. J. sich noch auf 950 000 Tonnen bezifferten, Ende Juni auf 530 000 Tonnen zurückgegangen sind. Der Kohlenabsatz von der laufenden Produktion und ferner der von den aufgestapelten Vorräten trägt dazu bei, daß die Gewinne der Kohlenindustriellen in der letzten Zeit wesentlich steigen, zumal die eigenen Produktionskosten eine Senkung erfahren. Unter diesen Bedingungen ist das Bestreben einiger oberschlesischen Kohlengruben hinsichtlich der Kohlenpreiserhöhung eine Aktion, die gewiß neben der Vergrößerung der ohnehin ausreichenden Gewinne ein anderes Ziel im Auge hat. Der Versuch, den Kohlenpreis auf 35 Zloty pro Tonne in einer Zeit zu erhöhen, wo die eigenen Unkosten sich auf 10 Zloty pro Tonne, in manchen Gruben etwas mehr, stellen, muß von der Regierung bekämpft werden. In dieser Frage können die oberschlesischen Industriellen keine Aenderung des Standpunktes der Regierung erwarten.

Die polnische Konzession auf das türkische Spiritusmonopol.

Der Konzessionsvertrag, auf Grund dessen die Verbandsorganisation der polnischen Brennereien das türkische Spiritusmonopol für 25 Jahre in Pacht genommen hat, erstreckt sich auf das Produktions-, Verkaufs-, Ein- und Ausfuhrmonopol sowohl für Spiritus als auch für sämtliche alkoholhaltige Getränke (Bier, Weine usw.). Zur Ausführung des Pachtvertrages wird eine türkische Aktiengesellschaft gegründet mit 2 Millionen türkische Pfund Grundkapital, das zu gleichen Teilen von der türkischen Regierung und vom polnischen Kontrahenten übernommen wird. Außer der Beteiligung am Reingewinn wird die türkische Regierung von der Aktiengesellschaft einen Pachtzins in Höhe von 10 000 türkische Pfund jährlich erhalten. Der Vertrag, der den polnischen Brennereien den Absatz für einen Teil ihrer Ueberproduktion ermöglicht, gehört zu den größten Konzessionen, die die türkische Regierung seit dem Kriege erteilt hat.

Geplante Errichtung einer Golddiskontbank in Polen.

Der Verwaltungsrat der Bank Polski hat sich für die Gründung eines besonderen, der Emissionsbank angeschlossenen Bankinstituts ausgesprochen, das nach dem Vorbilde der deutschen Golddiskontbank aufgebaut und berufen wäre, Einlagen in Fremdvaluta anzunehmen und Kredite zur Steigerung des Exports zu erteilen.

Der Verwaltungsrat hat ferner beschlossen, an den Finanzminister ein Schreiben zu richten, in dem auf die Notwendigkeit einer baldigen Revision des Zolltarifs zur dauernden Sicherung der Aktivität der Handelsbilanz hingewiesen wird.

Rückgang des Devisenbestandes der Bank von Litauen. In der Zeit vom 15. bis 30. Juni d. J. ist der Devisenbestand der Bank von Litauen von 30 011 348 auf 26 927 598 Lit (1 Lit = 1/10 Dollar) zurückgegangen. Gegenüber dem 31. Mai weist der Devisenbestand einen Rückgang um 5,5 Mill. Lit auf. — Der Banknotenumlauf ist von 81,56 Mill. auf 79,47 Mill., die Depositen von 20,11 Mill. auf 19,19 Mill. Lit zurückgegangen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Ost-Oberschlesien betrug zum 30. Juni d. J. 72 000, von denen 28 000 auf Bergarbeiter, 10 000 auf Hüttenarbeiter, 5 000 auf Metallarbeiter, 18 000 auf ungelernte Arbeiter entfallen. Die Zahl der erwerbslosen geistigen Arbeiter ist auf 4 000 gestiegen. Die geringe Senkung der Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Anfang Mai 75 000 betrug, ist auf die durch den englischen Streik verbesserte Konjunktur im Kohlenbergbau zurückzuführen.

Belebung in der deutschen Schuhindustrie? Die Kölner Häuteauktion war aus allen Teilen des Reiches gut besucht. Auch für Holland, Belgien und Amerika wurden größere Posten angefetzgert. Die rege Nachfrage in allen Gattungen läßt auf eine Belebung in der Schuhindustrie schließen. Die Gebote erfolgten flott und es wurden Preissteigerungen im Ausmaß von fünf bis zwölf Prozent gegenüber der letzten Auktion im Monat Juni erzielt.

Verbesserung des Güterverkehrs zwischen Deutschland und Rußland. Der Vertreter des Verkehrskommissariats der Sowjetunion, Shiwopissew, ist dieser Tage aus Königsberg nach Moskau zurückgekehrt. In Königsberg nahm Shiwopissew an den Arbeiten der Tarifkommission teil, die sich mit dem russisch-deutschen Güterverkehr befaßte. Die Kommission hat genauere Ladungsnormen festgesetzt und vereinfachte Tarife für die Beförderung von Tieren ausgearbeitet. Besonders wichtig sei der Beschluß der Kommission, wonach Güter aus Deutschland nach der Sowjetunion nicht mehr über Kowno, sondern über Tilsit geleitet werden sollen. Hierdurch werde die Fahrstrecke um 100 Kilometer verkürzt.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 12. 7. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Zloty 0,56 Danziger Gulden

1 Dollar 5,17 Danziger Gulden

1 Scheck London 25,17 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 12. Juli 1926. (Amtlich.) Weizen 12,50—12,75 G., Roggen 8,50—8,60 G., Futtergerste 9,00—9,25 G., Braugerste 9,25—9,50 G., Wintergerste 8,50 bis 8,75 G., Hafer 9,25—9,75 G., Roggenkleie 6,00—6,50 G., Weizenkleie 6,25—6,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Wie man in Amerika die Ferien verbringt.

Von unserem amerikanischen Korrespondenten
Felix Schmidt.

Neuyork, Ende Juni.

Im Gegensatz zu seinem deutschen Kollegen hat der Angestellte in den Vereinigten Staaten keinen gesetzlichen Anspruch auf einen mehr oder minder ausgedehnten Urlaub, und so fehlt bei den meisten zu einer Ferienreise nach deutschem Muster die unerläßliche Voraussetzung. Aber noch aus einem anderen Grund ist in Amerika das Verreisen nicht so leicht. Ferienfahrten sind nämlich ziemlich kostspielig. Wer hierzulande keine Verwandten besitzt, die er besuchen kann, muß sich, auch wenn er eine Stellung inne hat, die Urlaub gewährt, während des Jahres schon eine ordentliche Summe gespart haben, um irgendwohin in die Sommerfrische fahren zu können. Ueberhaupt Sommerfrische! In der Form, wie man sie drüben in Europa kennt, ist sie in Amerika nur selten anzutreffen. Ich meine damit besonders Erholungsstätten, die auch auf Ferienbesucher mit geringen Mitteln eingestellt sind. Plätze, wo Ortsansässige Zimmer zum Vermieten an Ferienreisende vorgesehen haben. Wer hierzulande einen Badeort oder einen Sommer-Erholungsplatz besucht, der muß schon im Hotel wohnen, was recht kostspielig ist. Das amerikanische Hotelleben ist dabei ungemein eintönig, da nur die ganz großen Hotels besondere Restaurationsräume besitzen, wo Konzerte stattfinden. Und Bier oder Wein sind ja hier in keinem Wirtschaftsbetrieb öffentlich zu kaufen. Günstiger gestellt sind die Erholungsreisenden, die ein eigenes Auto haben. Sie unternehmen während ihres Urlaubs mit Kind und Kegel eine Nomadenreise. Am Kühler sind mit einem Lederriemen zwei Handkoffer und oben auf dem Verdeck ein oder zwei Matratzen oder eine Zeltausrüstung festgeschnallt. Auf beiden Seiten sind die Laufbretter mit Schutzvorrichtungen versehen, um so den Hausrat, der dort verstaut ist, vor dem Herunterfallen zu schützen. So geht es dann über Land. Uebernachtet wird entweder auf irgendeiner Farm im Freien oder auf den öffentlichen Picknickplätzen die vom Staat in der Nähe von Städten eingerichtet sind. Die Benutzung dieser Camping-Grounds ist gewöhnlich frei.

Für die bessersituierten Ferienreisenden bieten sich in Amerika viele Möglichkeiten zu Gesellschaftsreisen, die von den verschiedenen Reisebüros zusammengestellt werden, wobei es bemerkenswert ist, festzustellen, daß eine Reise nach Europa fast billiger ist als eine Fahrt vom Osten der Staaten nach der Westküste oder durch das Felsengebirge. Aus dem mir gerade vorliegenden Reise-Prospekt eines Reisebüros seien zum Beweis dessen einige solcher Inlands- und Auslandsreisen nebst den Reisekosten angeführt, die allerdings Verpflegung miteinschließen. Eine Reise in das Felsengebirge — Denver, Colorado Springs, Besteigung des 4300 Meter hohen Pikes Peak, Salt Lake City und zurück, Dauer etwa zwei Wochen — kostet ungefähr 230 Dollars für die Person. Eine Reise nach den kanadischen Felsengebirgsgegenden — Portland, Mt. Rainer, National-Park, Seattle, Vancouver, Lake Louise, Banff und zurück, Dauer zwei bis drei Wochen — kostet 475 Dollars. Eine Reise nach Kalifornien und zurück kostet sogar 575 Dollars für die Person.

Eine 38tägige Sommerreise nach und durch Italien und zurück, einschließlich Besuch von Neapel, Mailand und Venedig kostet dagegen nur 240 Dollars. Eine Ferien-Sommerreise von Amerika nach dem Mittelmeer und von dort nach Norwegen und dem Nordkap und zurück nach Amerika stellt sich auf 550 Dollars, also immer noch um 25 Dollars billiger als die Teilnahme an der Fahrt nach Kalifornien. Sommerreisen von mehreren Monaten durch ganz Europa, einschließlich England, Schottland, Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz und Italien kosten zwischen 1100 und 1400 Dollars. Eine Seereise um Mittel- und Südamerika herum durch die Magalhaensstraße stellt sich auf 1050 Dollars. Eine Winterreise von Neuyork aus nach Madeira, Gibraltar, den Baloren, Algier, der Riviera, Italien, Tunis, Griechenland, Syrien, Aegypten, Türkei, Jugoslawien, Frankreich und England kostet 1000 Dollars.

Die Weltreisen jedoch sind von Amerika aus recht teuer. Eine solche stellt sich für die Person durchschnittlich auf 2250 Dollars. Allerdings werden dabei auch sämtliche Kontinente der Erde besucht. Merkwürdig und bezeichnend ist, daß bei den von sehr vielen Reisebüros zusammengestellten Reisetouren nach Europa immer noch Deutschland und Oesterreich ausgeschlossen werden. Es liegt da aber wohl weniger eine Nachwirkung der Kriegsstimmung vor als vielmehr die allgemeine Unkenntnis der landschaftlichen Schönheiten Deutschlands und Oesterreichs. Für diese beiden Länder ist also in Amerika noch ein großes Arbeitsfeld vorhanden. Freilich sind es jährlich Tausende von Amerikanern, die die genannten Länder besuchen, doch die von den amerikanischen Reisebüros zusammengestellten Gesellschaftstouren durch Europa machen immer noch große Bogen um die deutschsprechenden Länder, mit alleiniger Ausnahme der Schweiz.

Pilsudskis neue Residenz.

Der polnische Ministerrat hat beschlossen, das in letzter Zeit vielgenannte Schloß Belvedere mit seinen großartigen Parkanlagen dem Marschall Pilsudski als ständigen Wohnsitz zu überweisen. Im Belvedere fanden während der Revolution im Mai d. J. erbitterte Kämpfe statt. Seit dem Bestehen der Republik Polen war das Schloß stets der Sitz des Staatsoberhauptes. Jetzt bewohnt der Präsident von Polen das vormalige Königliche Schloß in Warschau. Der Beschluß des polnischen Ministerrats ist gleichbedeutend mit einer besonderen Anerkennung der Machtstellung Pilsudskis.

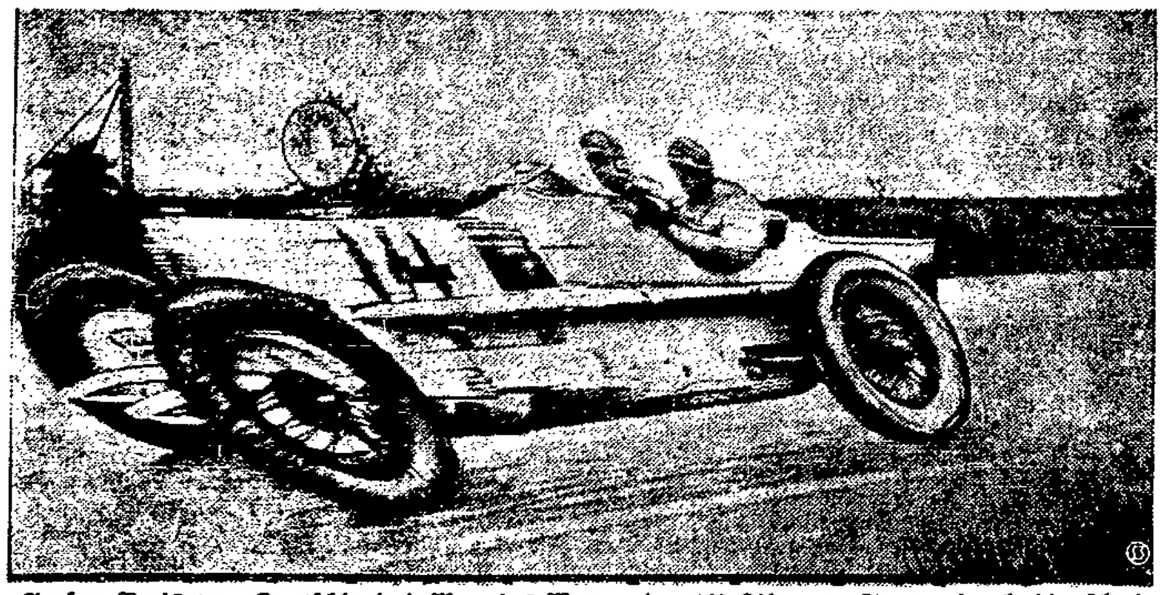
Chinesische Rechtspflege.

Das Gerichtsverfahren, das in China noch heute in Kraft ist, ist zwar im Grunde recht primitiv, verbindet aber mit dem Vorteil des geringen Kostenaufwandes den eines beschleunigten Verfahrens. Gefängnisse als Mittel des Strafvollzugs existieren nicht, und daher wird auch niemand im Strafprozeß zum Freiheitsentzug verurteilt. Man kennt die Haft nur für die Untersuchungsgefangenen, und während der Voruntersuchung wird der Gefangene von der Familie, von Bekannten oder Freunden unterhalten, oder er fällt der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last. Das Untersuchungsgefängnis, das die Beschuldigten beherbergt, ist nach außen hin nur durch ein Eisengitter abgeschlossen. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann sich das Publikum mit dem Gefangenen unterhalten. Die gewöhnliche Strafe für schwere Verbrecher ist die Tötung durch Erdrosselung oder Enthauptung des Verurteilten. Kleinere Vergehen werden durch die Bastonade oder die „Canga" gesühnt, ein mit einem Loch versehener, viereckiger Holzblock, im Gewicht von 15 Kilogramm, der den Hals des Verurteilten umschließt, und mit dem er einige Tage, je nach der Schwere des Vergehens, öffentlich ausgestellt wird. Eine Eigentümlichkeit des chinesischen Gerichtsverfahrens ist auch die Ausschaltung der Advokaten, deren Betätigung nach chinesischer Auffassung eine Verletzung des Grundsatzes der Gleichheit vor dem Gesetz darstellen würde. Denn die Reichen, die sich für ihr Geld die einflußreichsten und beredtesten Anwälte besorgen könnten, wären dadurch den Armen gegenüber im Vorteil. Was den Zivilprozeß betrifft, so muß derjenige, der zu Unrecht eine Klage anstrengt und den Prozeß verliert, nicht nur dem Prozeßgegner den verursachten Schaden voll ersetzen, er ist auch gehalten, die Richter zu entschädigen, die er unnötigerweise bemüht hat. Ist er reich, so kostet ihn die Sache viel Geld, ist er arm, so erhält er eine tüchtige Portion Hiebe mit dem Bambus, die ihm die Lust benehmen sollen, sich fernerhin ohne begründete Ursache in einen Prozeß einzulassen.

Als erster in Front!

Zum internationalen Automobil-Rennen um den Großen Preis von Deutschland auf der Avus.

Der gewaltige Großkampftag auf der Avus hat der Oeffentlichkeit gezeigt und den Beweis erbracht, daß die deutsche Automobilindustrie trotz jahrelanger ungünstiger Wirtschaftslage in technischer Hinsicht auf der Höhe steht und auch die beste Konkurrenz des Auslandes nicht zu fürchten braucht. Deutsche Wagen waren es, die bei der enormen Distanz von 400 Kilometern den Vorrang behaupteten. Unsere interessante Aufnahme zeigt den Sieger Rudolf Caracciola (Dresden) im Ringen um den Großen Preis von Deutschland (vordere Figur im Automobil). Er bringt seinen 8 Cyl.-Mercedes-Wagen im 160-Kilometer-Tempo durch die schwierigste Kurve.



Der Sturz von der Leiter.

Mord nach sieben Jahren aufgeklärt.

Eine ganz tolle Sache:

Handelnde Personen: Der Kutscher Lietzkow, seine Frau Anna, sein Sohn Franz, der Kutscher Schwarz, seine Frau Pauline.

Im Jahre 1919 war Schwarz noch nicht verheiratet und lebte als Junggeselle bei den Lietzkows, wo er sich mit dem gleichaltrigen Sohn Franz oberflächlich befreundete. Der Kutscher Lietzkow und seine Frau lebten in Unfrieden, und es verging kein Tag, ohne daß Zank und Schlägerei ausbrach. Dabei waren beide keine jungen Leute mehr, die Frau damals schon über fünfzig, der Mann etwas älter. Außerdem ihr zweiter Mann, denn der Sohn stammte aus der ersten Ehe.

Eines Tages, für ihre Begriffe viel zu spät, lief ihr die Galle über und sie beschloß, ihren Mann aus dem Wege zu räumen, oder räumen zu lassen. Sie beschloß das so ohne viel zu überlegen. Wer sollte Hand an den Alten legen? Der Sohn? Schwerlich würde er sich bereitfinden. Der Untermieter? Man kann ihn ja mal fragen. Sie fragte ihn, und er sagte sofort zu. Man überlege sich das, ein junger Mensch von zwanzig Jahren wohnt möbliert bei Leuten, mit deren Sohn er, da beide denselben Beruf haben, oberflächlich befreundet ist. Die Alten interessierten ihn nicht. Da bittet ihn die Frau um einen „Liebesdienst" und er ist gleich einverstanden. Wenn es sich auch um einen kleinen Mord handelt. Da kann unsereiner nicht so rasch mit.

Der Sohn ist immerhin so weit zu bewegen, den notwendigen Revolver zu besorgen. Dann begibt man sich gemeinsam an einem Samstag in die Laubenkolonie, wo die Lietzkows ein Grundstück haben. Ueberlegt hatte sich keiner die Sache, aber sie klappte und die Täter hatten noch ein unglaubliches Glück dabei. Am Dach des Gartenhäuschens war die Dachpappe losgegangen, und Vater Lietzkow erstieg eine Leiter, um sie festzunageln. In diesem Augenblick drückte Schwarz ab, der Mann fiel tot hintenüber. So unüberlegt geschah die Tat, er schoß ihn von hinten unten in den Kopf, niemals hätte jemand Selbstmord annehmen können. Daran dachten die drei aber erst, als das Unglück geschehen war und man den Arzt geholt hatte. Blaß und schlotternd umstanden sie ihn, während der Arzt sich um die Leiche bemühte. Wie aber staunten sie, als sich der Arzt erhob und sagte:

„Der Mann ist tot. Schädelbruch und Herzschlag."

Dann stellte er den Totenschein aus.

Der Alte war von der Leiter gefallen und hatte sich dabei den Schädel aufgeschlagen, so daß der Arzt, der ja gar nicht auf den Gedanken kam, daß hier ein Mord vorliegen könne, die kleine Einschußöffnung übersah und den Tod aus den oben angeführten Ursachen herleitete. Damit war die Tragödie fürs erste beendet, Vater Lietzkow ward begraben, und über seinem Grab sind schon viele Blumen verwelkt, falls man ihm welche gebracht hat.

Da verheiratete sich der Kutscher Schwarz eines Tages, und er hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als seiner Frau in einer stillen Stunde großmäulig sein Geheimnis anzuvertrauen. Die behielt aus begreiflichen Gründen ihre Weisheit so lange für sich, als ihre Ehe keine Trübung erfuhr, und das Verbrechen wäre wohl niemals ans Licht gekommen, wenn sich die beiden nicht eines Tages doch mal entzweit hätten. Aus Liebe wird Haß, wie man weiß, und Frau Schwarz wußte, sie konnte ihren Mann nicht schlimmer treffen, als wenn sie ihr lange behütetes Geheimnis preisgab. Das tat sie denn auch, und zwar ging sie gleich an die rechte Adresse, zur Polizei. So konnten Täter, Anstifterin und Mitwisser nach sieben Jahren doch noch gefaßt werden.

Der Nordpol international

Amundsen nach Norwegen zurückgekehrt.

Roald Amundsen traf Montag mittag mit dem norwegischen Amerikadampfer „Bergens Sfjord" in Bergen ein. Er wird durch die Bergener Radiostation einen Vortrag über seine Polarfahrt halten. Die norwegische Zeitung „Aftenposten" hat durch Funkspruch Amundsen interviewt, während er an Bord war. Die Zeitung stellte ihm folgende Fragen: Hat Admiral Peary, Commander Byrd oder Roald Amundsen den Nordpol annektiert? Amundsen antwortete: Durch die norwegische Expedition wurde festgestellt, daß das Polarmeer ein Weltmeer ist, und demgemäß ist der Nordpol international. Keine einzelne Nation, weder Norwegen noch Amerika und irgendeine andere kann sagen, sie habe den Nordpol annektiert. Auf die Frage: Ob Amundsen weitere Expeditionen tatsächlich aufgeben wolle, erwiderte er, er beabsichtige durchaus nicht in den Winterschlaf zu gehen: „Ich werde," erklärte er, „stets bereit sein, wenn Leute im Norden oder Süden Ersatz brauchen sollten!"

Die Explosionskatastrophe von New Jersey.

Bisher 14 Tote. — Der Riesenschaden.

Die in den Munitionsdepots herrschende Feuersbrunst hat infolge eines Wechsels der Windrichtung ein bisher verschont gebliebenes Sprengstofflager ergriffen. Auch die Munitionsbestände dieses Lagers gingen infolgedessen in die Luft. 14 weitere Sprengstofflager sollen stark gefährdet sein.

*

Nach den im Laufe der Nacht von Montag zu Dienstag gemachten Feststellungen sind von der Besatzung des explodierten Marinearsenals am Lake Denmark drei Leute getötet und zwischen 50 und 100 verwundet worden, während 20 noch vermißt werden. Eine zuverlässige Festellung der Zahl der Opfer wird erst nach völliger Durchführung der Aufräumungsarbeiten möglich sein. Dort, wo sich das Hauptgebäude des Munitionsmagazins befand, ist jetzt ein Trichter von 100 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe, 200 von den Gebäuden innerhalb des Arsenals sind zerstört.

Die Zerstörungszone bedeckt einen Kreis von 15 Meilen Radius.

Die ersten Schätzungen über den Sachschaden rechnen mit ungefähr 85 Millionen Dollar.

*

In den den Munitionsdepots am Denmarksee benachbarten verwüsteten Städten explodierten noch die ganze Nacht hindurch 12- und 14-zöllige Granaten. Als die Explosion Montag früh zeitweilig aufhörten, drangen Marinesoldaten in das verwüstete Gelände des Marinedepots vor, um nach Leichen zu suchen. Sie fanden 14 Tote, von denen einige furchtbar verstümmelt waren. Das umliegende Gelände wird von Truppen bewacht. Nur den früheren Bewohnern der verwüsteten Häuser wird gestattet, die Trümmerstätte zu betreten, um nach ihrem Hab und Gut zu suchen und etwa noch lebende Haustiere in Sicherheit zu bringen. Eine der in der Nachbarschaft gelegene Ortschaft ist vollkommen vom Erdboden weggefegt. In einer anderen sind

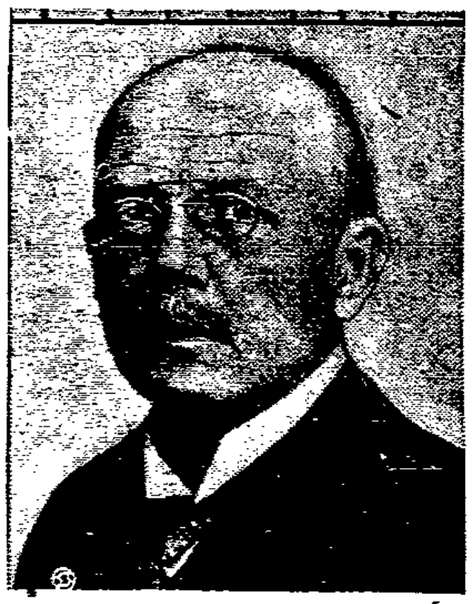
alle Häuser in Trümmerhaufen verwandelt.

Das Rote Kreuz läßt etwa 1000 Flüchtlingen seine Hilfe angedeihen und die Angestellten der Hilfsstationen des Roten Kreuzes sammeln die Kinder derjenigen Familien, die um aus der Unglückszone herauszukommen, sich in wahnsinniger Flucht in der ganzen Umgebung zerstreut haben.

*

Nach einer Besichtigung der Trümmerstätte des explodierten Munitionsdepots erklärte Marineminister Wilbur, die Lage in der die getöteten Mannschaften gefunden wurden, beweise, daß sie alle bei dem Feuersignal, daß nach dem Blitzschlag gegeben wurde, auf ihrem Posten waren. Die Berichte von Offizieren, wonach das Depot nicht sachgemäß angelegt gewesen sei, seien unrichtig. Es hätten Sicherungsmaßnahmen gegen Gefahren aller Art, auch gegen Blitzgefahr bestanden.

Ohne auf die Gefahr zu achten, die ihnen durch die Granatenexplosion drohte, haben diese — wie berichtet wird — die Haustrümmer nach Wertgegenständen durchsucht. Behälter erbrochen und sich Habseligkeiten des Lagerpersonals angeeignet.



Der Anwalt der Hohenzollern.

Geh. Rat v. Berg, der zur Zeit vielgenannte Generalbevollmächtigte der Hohenzollern in der Vertretung ihrer gewaltigen Abfindungsansprüche.

Danziger Nachrichten

Ein Aufruf für notleidende Reichsdeutsche.

Wir werden um Veröffentlichung folgenden Aufrufes gebeten:

Tausende Reichsdeutsche leben ständig in der Freien Stadt Danzig. Tausende halten sich vorübergehend in Danzig auf. Nicht wenige von ihnen gehören den wirtschaftlich schwachen Kreisen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft an. Die Not in diesen Kreisen ist groß, doppelt groß, weil die Reichsdeutschen als Ausländer in mancher Hinsicht den Danziger Staatsangehörigen nicht gleichgestellt sind.

Diese Lücke füllt der Deutsche Hilfsbund Danzig E. V. durch wirtschaftliche Unterstützung der in der Freien Stadt Danzig in Not geratenden Reichsdeutschen nach Kräften aus. Der Deutsche Hilfsbund ist der soziale Verein der Deutschen Danzigs und des Reiches für die deutschen Reichsangehörigen in Danzig. Reichsdeutsche und Danziger haben sich in brüderlichem Gemeingefühl im Deutschen Hilfsbund zusammengeschlossen, um den Pflichten der Nächstenliebe und der nationalen Verantwortung zu genügen. Der Deutsche Hilfsbund kann heute auf eine zweieinhalbjährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken.

Die seit Jahr und Tag andauernde schlechte Wirtschaftslage hat in die Reihen des Deutschen Hilfsbundes selbst schmerzliche Lücken gerissen und seine Leistungsfähigkeit merklich herabgemindert. Die an den Deutschen Hilfsbund gestellten Anforderungen dagegen sind ganz erheblich gewachsen und übersteigen heute seine Kräfte mehrfach. Der Deutsche Hilfsbund fordert daher alle diejenigen, die mit dazu beitragen wollen und können, die Not unter den Danziger Reichsdeutschen zu lindern, herzlich auf, dem Deutschen Hilfsbund Danzig als Mitglied beizutreten, oder ihm eine einmalige Spende zuzuführen.

Beitrittserklärungen und Zahlungen nehmen die Geschäftsstelle, Weißmönchenhintergasse 1/2, und Herr Bankdirektor Rühe, Commerz- und Privatbank Danzig, Langer Markt 14, als Schatzmeister entgegen. Der Jahresmindestbeitrag für Einzelmitglieder beträgt 10 Gulden (Familienmitglieder 5 Gulden), für korporative Mitglieder 20 Gulden.

Um die Mädchenschulreform.

Von Elternseite wird uns geschrieben:

Herr Senator Dr. Strunk begründete in seiner Rede über den Etat der allgemeinen Schulen vor der Stadtbürgerschaft am 2. März d. J. die Verkürzung des Lehrganges der Lyzeen u. a. mit folgenden Punkten:

a) Die Mädchen erreichen das Ziel des Lyzeums ohne vermehrte Stundenzahl und können also ein Jahr eher in eine weiterführende Ausbildung oder — was heute sehr ins Gewicht fällt — in einen Erwerb treten;

b) die Eltern sparen bei gleichen Erfolgen ein Jahr lang die Kosten für die Ausbildung, was namentlich mit Rücksicht auf die ärmeren Volksklassen sehr erwünscht ist;

c) auch gesundheitlich ist es besonders für schwächliche Mädchen dienlich, daß sie gerade in den Entwicklungsjahren möglichst früh von den Anstrengungen des Schullebens frei werden. Es ist nicht anzunehmen, daß der bisherige 7jährige Lehrgang den Mädchen auf den einzelnen Klassen wesentliche Erleichterungen bringen würde. — — —

Diese klar und unzweideutig gesprochenen Worte sollen doch wohl keinen Zweifel darüber zulassen, daß sie in der Praxis nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle" auch angewandt werden. Leider steht zu ihnen die Tatsache der am 1. April d. J. aus der Klasse 6 O des siebenjährigen in die 5. Klasse dieses Lehrganges überführten Mädchen im Widerspruch. Warum sollen denn diese Mädchen nicht nach obiger Rede des Herrn Senators Dr. Strunk ein Jahr eher ihre Endausbildung erreichen? Warum sollen die betreffenden Eltern nicht ebenso ein Jahr die Kosten sparen können? Und ist es nicht gerade diesen Mädchen, die unter den schweren Kriegs- und Nachkriegsentbehrungen das schulpflichtige Alter erreicht haben, gesundheitlich dienlich, daß sie möglichst früh von den Anstrengungen des Schuldienstes frei werden?

Sollen ferner ausnahmsweise für diese Mädchen in dem Besuche der sieben Lehrgänge des bisherigen Systems noch wesentliche Erleichterungen erblickt werden, während diese Annahme im übrigen durch den gegenteiligen Ausspruch des Herrn Senators gerade widerlegt ist?

Die interessierte Elternschaft ist nach Vergleich der Lehrpläne von der Reife ihrer Kinder für die neue 4. Klasse überzeugt. Die wenigen Mehrstunden in Mathematik und im Englischen ließen sich durch geringfügige Verschiebungen des Stundenplanes mit Leichtigkeit ausgleichen. Jedenfalls würde für das laufende Schuljahr noch nichts verloren sein, wenn den berechtigten Wünschen der hier in Frage kommenden Eltern durch eine entsprechende Umstellung der augenblicklichen Klasse 5 des bisherigen 7jährigen nach Klasse 4 des neuen 6jährigen Lehrplanes mit dem Wiederbeginn der Schule nach den großen Ferien Rechnung getragen werden würde.

Herr Senator Dr. Strunk wäre, wenn er auch in bezug auf diese Mädchenklasse seinen Worten die Tat folgen lassen würde, des Dankes der betreffenden Eltern gewiß.

Aenderungen in der Militär-Versorgung.

Am Tage vor Beginn seiner Sommerferien verabschiedete der Reichstag die vierte Novelle zum Reichsversorgungsgesetz. Die materielle Versorgung erfährt hiernach im allgemeinen zunächst keine Veränderung. Der Regierung wird lediglich in einer Entschließung nahegelegt, bei der Aufstellung des neuen Etats oder bei der Verabschiedung von Gesetzentwürfen oder Anträgen, die eine wesentliche finanzielle Auswirkung haben, in jeder Weise dahin zu wirken, daß die notwendigen Mittel für eine Verbesserung der Versorgung durch Einsparungen oder anderweitige Verteilung der Etatsansätze freigemacht werden. Der Reichstag hat nur eine Erhöhung der erhöhten und höchsten Pflegezulagen beschlossen. Bei Witwen von Pflegezulage-Empfängern kann die Witwenbeihilfe bis auf den vollen Betrag der Witwenrente erhöht werden. Alle anderen Aenderungen sind nicht materieller Art. In der Frage des Ablaufs der Fristen zur Anmeldung von Versorgungsansprüchen schloß sich der Reichstag dem Standpunkt der Regierung an, schwächte aber den Fristablauf durch Annahme eines Zusatzes zu § 53 des Reichsversorgungsgesetzes ab. Danach kann der Anspruch auf Heilbehandlung, berufliche Ausbildung und den Beamtenschein noch innerhalb von 6 Monaten nach dem evtl. späteren Eintritt der Voraussetzungen hierzu angemeldet werden. In einer Ausschuß-Entschließung wird gesagt, daß durch Abänderung der Ausführungsbestimmungen Blinden stets die erhöhte, in besonderen Fällen die höchste Pflegezulage zu gewähren sei. Im Wege des Härteausgleichs soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß das Pflegegeld der Unfallversicherung nicht als Einkommen im Sinne der §§ 45 und 90 des Reichsversorgungsgesetzes gilt.

In bezug auf Heilbehandlung der Hinterbliebenen weist der Reichstag die Fürsorgestellen nochmals nachdrücklichst auf die Vereinbarungen nach § 23 des Reichsversorgungsgesetzes oder entsprechende Abmachungen mit Aerzten oder deren Verbänden hin. Dem Schwerbeschädigten wird auch wiederum das Recht zugestanden, gegen Entscheidungen der Hauptfürsorgestelle Beschwerde bei dem Schwerbeschädigten-Ausschuß einzureichen. In einer Entschließung ersucht der Reichstag die Reichsregierung, bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft dahin zu wirken, daß Schwerbeschädigte, denen die Dienstbeschädigung Beschwerden beim Reisen verursacht, mit der Fahrkarte vierter Klasse die Benutzung der zweiten Wagenklasse gestattet wird.

Die neuen Bestimmungen sind stets automatisch von Danzig übernommen worden. Deshalb sind die Beschlüsse des deutschen Reichstages auch für Danzig von Bedeutung. Hinsichtlich der Verbesserung in der Beförderung von Kriegsbeschädigten auf der Eisenbahn genießen auf den deutschen Eisenbahnen die Danziger Kriegsbeschädigten dieselben Vergünstigungen als wie die deutschen Kriegsbeschädigten. Es muß jedoch mit Bedauern festgestellt werden, daß die polnische Eisenbahnverwaltung die bisher bestandenen Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte aufgehoben hat. Wir hoffen, daß der Senat bei der polnischen Eisenbahnverwaltung sofort Schritte zur Wiedereinführung dieser Vergünstigungen unternimmt.

Auch eine nationale Tat.

Einen polnisch sprechenden Arbeiter mit dem Messer bearbeitet.

Wozu nationalistische Verhetzung oft führen kann, zeigt wieder einmal ein Fall, der dieser Tage das Schöffengericht beschäftigte. Obwohl der Landarbeiter Johann G. aus Gemlitz selbst einen polnischen Namen trägt, gerät er immer in Wut, wenn er die ländlichen Saisonarbeiter polnisch sprechen hört. So geschah es auch am 6. Mai, als er aus dem Gasthaus kam und zwei jugendliche Saisonarbeiter sich auf der Straße in polnischer Sprache unterhielten. Er ging ihnen nach und stach den einen der jungen Leute mit seinem Messer hinterrücks in das Sitzfleisch, was einen etwa vier Zentimeter langen Riß im Jackett des Gestochenen und eine entsprechend lange Fleischwunde hervorrief, die glücklicherweise bald geheilt werden konnte. Seine Abneigung gegen die polnische Sprache brachte G. wegen gefährlicher Körperverletzung auf die Anklagebank des Schöffengerichts.

Zu seiner Entschuldigung wußte er so gut wie nichts vorzubringen. Der Vertreter der Amtsanwaltschaft betonte, daß er lediglich unter Berücksichtigung der Jugend des Angeklagten und dessen bisheriger Unbescholtenheit von dem sonst üblichen Antrag auf ein Jahr Gefängnis für den Gebrauch des Messers zum Schaden anderer Personen absehen wolle. Unter diesen Umständen erscheine eine Strafe von 6 Monaten bei sofortiger Verhaftung angemessen. Das Gericht erkannte dem Antrage entsprechend. Der Verurteilte erklärte sich zu sofortigem Strafantritt bereit.

Eine Liebe die böse Früchte trägt.

Die Liebe fällt manchmal auf einen Boden, auf dem sie nichts zu suchen hat. So ging es auch dem Schneidergesellen Paul H. Er lernte Herta, ein 15 Jahre altes, etwas lang aufgeschossenes Mädel mit hübschem Gesicht kennen und stellte ihr mit großer Beharrlichkeit nach, was schließlich so weit führte, daß das unerfahrene Ding sich in Abwesenheit seiner Mutter in deren Wohnung mit H. ein Stelldichein gab.

Was sich dort zutrug, führte zu einer Anklage gegen H. auf Grund des § 182 des St.-G.-B. (Verführung einer Minderjährigen), die jetzt vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Der Angeklagte versuchte sich damit herauszureden, daß er das Mädchen für älter gehalten habe als es sei. Tatsächlich aber machte Herta, die als Zeugin vernommen wurde, in Sprache und Haltung einen recht kindlichen Eindruck, so daß das Verhalten des H. recht verwerflich erschien und er noch sehr froh darüber sein konnte, daß er für sein unangebrachtes Liebeswerben mit drei Monaten Gefängnis davonkam.

Beim Eisenbahngleisbau verunglückt. Der 26 Jahre alte Arbeiter Leo Loth, Langfuhr, Bröseuer Weg 64, war Montag vormittag auf dem Eisenbahngelände Saspe mit Eisenbahn-Gleisbau beschäftigt. Hierbei fiel ihm eine Eisenbahnschiene auf das Bein. L. erlitt einen schweren Unterschenkelbruch..

Ein Baugerüst eingestürzt. Der 27 Jahre alte Arbeiter Willi Klein, wohnhaft Langfuhr, Robert-Reinke-Weg 19, war Montag vormittag in der Kleinen Molde mit Erdarbeiten beschäftigt. Hier war ein Gerüst zum Abfahren der Erdmassen etwa 2 Meter hoch gebaut. Dieses stürzte ein, und die beladene Lore fiel vom Gerüst herunter, wobei Klein schwere Kopf- und Armverletzungen erlitt.

Seiner Spielleidenschaft erlegen. Der polnische Staatsangehörige, Kaufmann Adolf L. aus Danzig, wählte als Einnahmequelle den Zoppoter Spielklub. Da er aber kein Geld zum Spielen besaß, lieh er in drei Fällen Sättel und gab vor, er wolle sie benutzen, um auszureiten. Zu diesem Zwecke wurden ihm die Sättel auch geliehen. Tatsächlich verkaufte er jedoch die Sättel, um mit dem Erlös im Spielklub zu spielen. Natürlich verlor er das Geld und die drei Danziger waren ihre Sättel los. L. wurde als Ausländer verhaftet und stand nun vor dem Schöffengericht. Wegen Betruges wurde er zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Der Selbsthilfe-Bund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Danzig, hielt am Dienstag, den 6. Juli, im Bildungsvereinshause seine erste Generalversammlung ab. Die einzelnen Vorstandsmitglieder gaben einen Ueberblick von der mannigfaltigen Tätigkeit des Bundes. Wenn auch nicht alles Gewünschte den Erfolg brachte, hat sich die junge Ortsgruppe doch gut entwickelt. Eine aufmerksame Zuhörerschaft folgte den Ausführungen. Alsdann gab die Kassiererin den Kassenbericht. In 12 Versammlungen, 12 Sitzungen und mehreren geselligen Veranstaltungen wurde die Bundesarbeit getätigt. An der freien Aussprache beteiligte man sich lebhaft. Unter Aufforderung zur gemeinnützigen Mitarbeit trat der alte Vorstand laut Statut zurück. Es erfolgte die Neuwahl, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzende Frau Malikowski, 2. Vorsitzender Herr George. 1. Kassierer Frau Hantke, 1. Schriftführer Herr Heimann. Als Beisitzer die Herren Rogotzki und Jelinski. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles sorgten Bundesmusiker und Humoristen für heitere Stunden und hielt die Anwesenden noch lange beisammen.

Wasserstandsnachrichten am 13. Juli 1926.

Strom-Weichsel	11.7.	12.7.	Graudenz	+2,69	+2,40
Krakau	+1,42	+0,02	Kurzebrack	+3,00	+3,79
	11.7.	12.7.	Montauerspitze	+2,50	+2,26
Zawichost	+1,87	+1,85	Pieckel	+2,54	+2,27
	11.7.	12.7.	Dirschau	+2,48	+2,22
Warschau	+2,18	+2,09	Einlage	+2,18	+2,14
	12.7.	13.7.	Schiewenhorst	+2,38	+2,36
Plock	+1,78	+1,75	Nogat-Wasserst.		
	12.7.	13.7.	Schönau O. P.	+6,24	+6,40
Thorn	+2,14	+2,16	Galgenberg O. P.	+4,59	+4,52
Fordon	+2,22	+2,14	Neuhorsterbusch	+1,98	+1,98
Culm	+2,19	+2,05	Anwachs	+.	+.

Vom Wiener Sportfest.

Der große Tag der Leichtathleten.

Am Sonntagmorgen wurde mit den Konkurrenzen begonnen. Die Arbeiter-Leichtathleten haben seit der Frankfurter Olympiade vieles zugelernt. Besonders in der Kurzstrecke verfügt Oesterreich über eine Reihe ausgezeichneter Athleten. Die relativ beste Leistung vollbrachte der Ungar Roeza, der die 800 Meter in 2 Min. 01 Sek. gewinnen konnte. Die deutsche Sportlerinnenstaffel lief die viermal 100 Meter bloß 2 Sekunden schlechter als der Weltrekord.

Im einzelnen waren die Entscheidungen folgende:

200-Meter-Laufen für Sportlerinnen: 1. Babette Hachholzer 27.3 Nürnberg-Süd; 2. Emmi Buchinger 28.2 W.A.T. IX Wien; 2. Toni Presky 28.2 W.A.T. XVI Wien; 3. Erika Haase 29.2 Magdeburg.

Steinstoßen für Sportler: 1. Waldemar Osol 8.05 Lettland (Lettl. Rekord); 2. Rudolf Fischer 7.44 Tschechoslowakei; 3. Otto Schmidt 7.14 Jena.

Speerwerfen für Sportlerinnen: 1. Olga Drivin 31.85 Lettland; 2. Erna Jentzsch 26.65 Brisnitz Cotta; 3. Babette Hochholzer 24.30 Nürnberg-Süd.

Kugelstoßen für Sportler: 1. Waldemar Osol 12.35 Lettland; 2. Alois Hohenberg 10.91 W.A.T. XVI Wien; 3. Haller 9.89 St.-Pölten.

Diskuswerfen für Sportler: 1. Waldemar Osol 36.42 Lettland; 2. Haller 34.35 St.-Pölten; 3. Alois Hohenberg 33.00 W.A.T. XVI Wien.

100-Meter-Lauf für Sportlerinnen: 1. Anna Hüppler 13.2 Magdeburg; 2. Toni Presky 13.3 W.A.T. XVI Wien; 3. Erna Koch 13.4 Magdeburg.

Hammerwerfen: 1. Hans Kufner 33.67 Nürnberg; 2. Josef Malin 21.13 Nofels; 3. Richard Esche 19.66 Chemnitz.

Dreisprung: 1. Max Lotterauer 12.46 Linz; 2. Schwenk 12.44; 3. Sandor Chefay 12.32 Ungarn.

800-Meter-Lauf für Sportler: 1. Armin Rozsa 2.01 Ungarn; 2. Wagenhut 2.04 Deutschland; 3. Josef Gollasch 2.06 W.A.T. XVI Wien.

Weitsprung für Sportlerinnen: 1. Erika Haase 4.61 Magdeburg; 2. Toni Presky 4.53 W.A.T. XVI Wien; 3. Erna Koch 4.50 Magdeburg.

Diskuswerfen für Sportlerinnen: 1. Olga Drivin 28.70 Lettland; 2. Marie Putlik 21.63 W.A.T. XVI Wien; 3. Erna Jentzsch 20.35 Briesnitz-Cotta.

Olympische Staffette, Städtermannschaften: 1. Wien 3.48.4; 2. Stuttgart 3.51; 3. Kottbus 3.57.3.

1500-Meter-Lauf: 1. Armin Rozsa 4.21.3, Ungarn; 2. Rudolf Bohrmann 4.24.3. Eiche, Leipzig; 3. Josef Gollasch Handbreite zurück, W. A. T. XI., Wien.

Hochsprung für Sportler: 1. Max Lotterauer 1.70, Linz; 2. Franz Hasieber 1.68. A. S. V. Wien; 3. Koch 1.60, Deutschland; 3. Lampe 1.60, Deutschland.

Kugelstoßen für Sportlerinnen: 1. Olga Drivin 8.11, Lettland; 2. Poldi Hudetz 7.82 W. A. T. X. Wien; 3. Antonie Herzele 7.12, Klagenfurt.

400-Meter-Länderstafette: 1. Deutschland 52.4; 2. Oesterreich 55.0; 3. Tschechslovakei 60.0 (Ausstg).

100-Meter-Entscheidung für Sportler: 1. Feßler, Wien, 11,2; 2. Vitthof, Lettland, Fußbreite zurück; 3. Seidel, Deutschland, 11.4.

Schwedenstaffel-Städtemannschaft (400, 300, 200, 100.) Es starten: Magdeburg, Jena, Bruck a. d. Mur, Wien. Magdeburg 2.09.3; 2. Wien 2.11; 3. Bruck a. d. M. 2.16. Wien führt zuerst, verliert aber nach 400 Metern durch schlechte Uebergabe seinen Vorsprung an Magdeburg, das sich durch den 300-Meter-Mann einen Vorsprung von mehreren Metern sichert, den es bis zum Schluß behält. Jena als Dritter disqualifiziert.

Hochsprung für Sportlerinnen: 1. Haase, Deutschland, 1.40 Meter; 2. Siegel und Sarnes, Deutschland, 1.30 Meter; 3. Glücksmann, Oesterreich, 1.26 Meter. Hervorragende Leistung der Siegerin. Die Höhe ist besser als der österreichische Bundesrekord.

Weiter wurden die Einzelkämpfe im Stemmen und Ringen auf mehreren Podien gleichzeitig ausgetragen. Die größte Leistung wurde nicht im Schwergewicht, sondern im Mittelgewicht erzielt. Im allgemeinen waren die Oesterreicher im Stemmen überlegen. Deutschland konnte nur in zwei Gewichtsklassen den dritten Platz erreichen. Dafür haben die Reichsdeutschen Ringkämpfer gestellt, die ihren Gegnern viel zu schaffen machten. Es gab sehenswerte Kämpfe und glänzende technische Leistungen während des ganzen Tages.

Ganz außerordentlich waren die Vorführungen im Keulenschwingen. Uebereinstimmend wurde auch von den Fachleuten andrer Sportzweige festgestellt, daß die Leistungen im Keulenschwingen alles übertrafen, was auf diesem Gebiet bisher in Oesterreich gezeigt wurde.

Der Länderkampf im Ringen zwischen Deutschland und Oesterreich wurde mit 18 : 10 für Deutschland entschieden.

Das Handballfreundschaftsspiel zwischen Ostdeutschland und Wien brachte den Wienern mit 9 : 2 einen überlegenen Erfolg. Die aus Spielern der Städte Dresden und Elbing bestehende deutsche Mannschaft fand sich nicht recht zusammen, besonders die Hintermannschaft war sehr schwach.

Die Staffette der Sportlerinnen, die ihr Ziel ebenfalls auf der Trabrennbahn hatte, ging über 15mal 100 Meter. Auch hier errang die 16. Gruppe des Arbeiterturnvereins in 4,1 Min. den Sieg vor Arbeiterschwimmverein in 4,4,5 Min. und der 10. Gruppe mit 4,8,3 Min.

In der Entscheidung um die Fußballmeisterschaft von Oesterreich wurde am Sonntagvormittag das erste Fußballspiel zwischen Arbeiterschwimmverein Wien und Turnverein Trunau ausgetragen. Wien, das sich wesentlich überlegen zeigte, siegte mit 3 : 0 (0 : 0).

Am Abend fand im Rahmen des internationalen Arbeiter-Turn- und Sportfestes ein gewaltiger Fackelzug durch die Straßen Wiens statt, wobei Reichstagspräsident Loebe und Nationalrat Dr. Deutsch auf dem Heldenplatz Ansprachen hielten.

Der Stenographenverein „Stolze-Schrey" hielt kürzlich seine Monatsversammlung ab. Nach kurzem Spaziergang versammelten sich die Mitglieder in dem Café Konietzko, Halbe Allee. Der Schriftsteller Herr Buchholz hielt einen Vortrag über „Währung, Zins, Kultur". Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Praust. Der Arbeiter-Abstinenten-Bund veranstaltete am Sonnabend in der Volkslesehalle einen öffentlichen Abend. Nach der Begrüßungsansprache hielt Gen. Sierke sein Referat über Kommunalpolitik und Alkohol. Redner zeigte die verschiedensten Wege, welche die Gemeinde gehen kann, um den Alkohol zu bekämpfen. Es ist Pflicht der Gemeindevertreter, nicht nur die Auswüchse, welche durch den Alkoholmißbrauch entstehen, zu bekämpfen, sondern zu versuchen, das Uebel an der Wurzel zu fassen und auszurotten (Gemeindebestimmungsrecht, Einschränkung von Konsenserteilung). Dann würde viel Geld für Anlagen, Volkslesehallen, Bibliotheken und vieles mehr was zum Nutzen der Volkskraft und Volksgesundheit ist, verfügbar. An den offiziellen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein, welches alle Teilnehmer noch lange zusammenhielt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Internationale der Fabrikarbeiter.

Vom 29. Juni bis 1. Juli hielt die Internationale Vereinigung der Fabrikarbeiterverbände ihren dritten Kongreß in Kopenhagen ab. In ihr sind 18 Organisationen aus 13 Ländern Europas mit einer Gesamtmitgliederzahl von über 650 000 vereinigt. England fehlt, auch Frankreich ist nur sehr schwach vertreten. Der stärkste Verband in der Vereinigung ist der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands mit 335 000 Mitgliedern. Der Leiter des Kongresses, Genosse Brey-Hannover, zeichnete in seiner Begrüßungsrede nüchtern und klar die Situation, in der der Kongreß zusammentrat, die Wirtschaftskrise und die sie nützende kapitalistische Reaktion, der gegenüber der Kongreß die Aufgabe habe, Mittel und Wege anzuweisen zu umfassenderer und strafferer internationaler Zusammenfassung der Fabrikarbeiter.

Der Geschäftsbericht des Sekretärs Stenhuis-Holland erwies, daß es vorwärts geht mit den Fabrikarbeitern trotz der Schwierigkeiten materieller und politischer Art. Der Verband hat seit 1921

um mehr als 100 000 Mitglieder zugenommen.

Eine Entschließung verpflichtet den Vorstand, ein „vorteilhafteres und ergebnisreicheres" Arbeiten der Internationale anzustreben.

Neu aufgenommen wurde der Verband der Arbeiter in der dänischen Papierindustrie, dagegen zerschlugen die drei russischen Delegierten, die als Gäste anwesend waren, alle Versuche des Sekretariats und des Kongresses, ihnen eine Brücke zum Eintritt in den Verband zu bauen. Die Russen waren nicht einmal mit dem bedingungslosen Eintritt zufrieden, sondern stellten ihrerseits Bedingungen, die praktisch bedeutet hätten, daß

der Kampf Moskaus gegen Amsterdam

in die Fabrikarbeiterinternationale hineingetragen wäre. Nach diesen Bedingungen, von dem russischen Führer Fobrowolski in einer langen Rede mit unglaublichen Angriffen gegen die Amsterdamer Gewerkschaftsführer gewürzt, stellte Thiemig-Deutschland fest, daß eine Zusammenarbeit mit den Russen nicht möglich sei. Dem stimmte der Kongreß zu unter Aufrechterhaltung und Bestätigung des Beschlusses des Sekretariats, daß die Russen willkommen sind, wenn sie sich zu den Amsterdamer Grundsätzen bekennen. Der dritte Tag des Kongresses war einer eingehenden Aussprache über die Lage der Arbeiter in der Papierindustrie gewidmet. Stenhuis machte Angaben über die in den verschiedenen Ländern geltenden Arbeitsbedingungen, aus denen das internationale Bestreben der Arbeitgeber, Löhne und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, klar hervorging, wie auch die Tatsache, daß die deutschen Löhne noch weit zurückstehen. Eine einstimmig angenommene Resolution verpflichtet die Verände, alles zu tun, um die sozialen Bedingungen der Papierarbeiter zu verbessern und vor allem für die möglichste Durchführung des Achtstundentages wie die Ratifikation des Washingtoner Abkommens zu sorgen.

Brey-Hannover schloß den Kongreß mit der nochmaligen Aufforderung an die Russen, sich auf den Kampfboden zu stellen, auf dem die Arbeiter des Kontinents seit Jahrzehnten stehen und von dem aus allein die Durchsetzung der berechtigten Arbeiterforderungen gegenüber dem Klassenkampf der Unternehmer möglich ist. — Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben eine einstimmige Wiederwahl von Brey zum Vorsitzenden und Stenhuis als Sekretär.

Untergrundbahnstreik in Neuyork. Nachdem die Leitung der Untergrundbahn die Forderung des Personals nach einem Stundenlohn von 1 Dollar statt 75 Cents abgelehnt hatte, trat dieses um Mitternacht in den Streik. Die Stadtverwaltung trifft Maßnahmen, um die Desorganisation des Verkehrs zu verhindern. Infolge des Streiks kam es zu einer Verkehrsstauung, jedoch haben sich nur wenig Unglücksfälle ereignet. Wie stark der Verkehr war, ergibt sich aus den folgenden Ziffern: Dienstagabend und Mittwochmorgen kehrten über 2 Millionen Ausflügler mit der Bahn in die Stadt zurück und Hunderttausende in Kraftwagen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark ist in der vergangenen Woche von 45 241 auf 46 177 gestiegen. Zur selben Zeit des Jahres 1925 betrug sie 23 700. Den größten Zuwachs an Arbeitslosen haben die Textilarbeiter zu verzeichnen.

Wegen Arrestbruchs schuldig.

Die Pfändung muß in jedem Falle beachtet werden.

Ein Danziger Kaufmann lieh von einem Geldgeber, der sich dafür die Möbel des Kaufmanns verpfänden ließ, 388 Dollar. Nun war dieser Kaufmann mit der Bezahlung von Steuern im Rückstande. Der Vollziehungsbeamte pfändete deshalb bei ihm die Möbel. Der Geldgeber erhob nun bei der Steuerbehörde gegen diese Pfändung schriftlich Einspruch, da die Möbel ihm gehörten. Dieser Einspruch wurde von der Steuerbehörde abgewiesen. Der Kaufmann war dem Geldgeber Zinsen schuldig und beide Teile kamen dahin überein, daß der Geldgeber von seinem Eigentumsrecht an den Möbeln Gebrauch machen soll.

Die Möbel wurden nun in die Wohnung des Geldgebers gebracht, die Pfändung also durchbrochen. Sowohl der Kaufmann wie der Geldgeber hatten sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Jeder wurde zu 75 Gulden Geldstrafe wegen Arrestbruchs verurteilt. Es bleibt nach dem Urteil des Gerichts dahingestellt, wem die Möbel gehören, diese Frage müsse der Geldgeber durch eine Zivilklage klären lassen. Tatsächlich waren die Möbel von dem Vollziehungsbeamten gepfändet und die Pfändung mußte unbedingt beachtet werden.

Studienfahrt Danziger Naturwissenschaftler nach Holland. Zum Zwecke des Studiums der Pflanzen- und Tierwelt der Insel Gotland befinden sich augenblicklich 34 Botaniker und Zoologen unter der Leitung des Professors Lakowitz aus Danzig. Sie sind dieser Tage in Wisby eingetroffen.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

SPD., 2. Bezirk. Die Abrechnung für das 2. Quartal ist bis Dienstag, den 13. Juli, beim Gen. Marquardt einzureichen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Dienstag, den 13.: Spaziergang zum Jäschkentaler Wald. Treffen 7 Uhr am Oliwaer Tor. — Mittwoch, den 14. 7. 26: Badetour. Treffen: 7 Uhr am Langgarter Tor.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Heizungsmonteure, Klempner und Elektriker sowie deren Helfer! Dienstag abend 6½ Uhr: Versammlung in der Maurerherberge. Tagesordnung: Stellungnahme zur Urlaubsfrage.

Sozialistische Kindergruppe Ohra. Mittwoch, den 14. Juli, Ausflug nach dem Gutenberghain. Sammeln auf dem Sportplatz um 1 Uhr.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 14. Juli 1926: Geländeübung auf dem Bischofsberg, Kasematte „Scharfenort". Anfang pünktlich 7 Uhr abends.
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts", Danzig. Am Mittwoch, d. 14., pünktlich 7 Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. (Maurerherberge.) Tagesordnung: 1. Bericht von den Wiener Sporttagen. 2. Wahl von Vorstands- und Kartellmitgliedern. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Donnerstag, abends 6 Uhr, im Lokal Beuster (Maurerherberge), Schüsseldamm, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Abrechnung vom 2. Quartal, 3. Verschiedenes.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche

Unter dem Schweinebestande des Eigentümers Domröse, Ohra, Hinterweg 17, ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Eine Erweiterung des bereits bestehenden Sperrgebietes ist anläßlich dieses Seuchenausbruchs nicht erforderlich.

Danzig, den 13. Juli 1926. (22942
Der Polizei-Präsident.

Als Verlobte empfehlen sich

Erna Schilling
Artur Gajewski

Neufahrwasser *z. Zt. San Franzisko*

Während der Gerichtsferien
15. Juli bis 15. September
bleiben die Geschäftsräume aller Anwälte und Notare in Danzig
nachmittags geschlossen
Danzig, im Juli 1926 22940

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Dienstag, 13. Juli, abends 7½ Uhr:
Letzte Vorstellung für Dauerkarten Serie II
Zum letzten Male

Lene, Lotte, Liese

Volksstück in 3 Akten (4 Bildern) von Georg Okonkowski. Musik von Jean Gilbert und Robert Gilbert. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Günter Berent.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10¾ Uhr.

Mittwoch, den 14. Juli, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Spritz-Pyritz-Posse.

Donnerstag, 15. Juli, abends 7½ Uhr. Letzte Vorstellung für Dauerkarten Serie III. Neu einstudiert. Husarenfieber. Lustspiel.

Deutscher Verkehrsbund
Sonntag, den 18. Juli
25jähr. Stiftungsfest der Verbandsfahne
im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus (Promenade)
Beginn 4 Uhr nachm. Künstlerisches Programm
Alle Gewerkschaftskollegen
werden hiermit freundlichst eingeladen

Danziger Wirtschaftsdienst G. m. b. H.
Danzig, Vorstädt. Graben 44
Fernsprecher 3060 Fernsprecher 3060
Steuerberatung

Bei unseren Abnehmern und Milchwagen kostet
ein Liter Vollmilch
nach wie vor
22 Pfennig
Unsere Verkaufsstellen sind erkennbar durch Plakate
Milch-Vertrieb G. m. b. H.
Heumarkt 6, II. Teleph. 8271
22939

Nähmaschinen
Fahrräder
nur erstklassige Marken in riesiger Auswahl
staunend billig
Teilzahlung gestattet
Mäntel, Schläuche
sämtl. Zubehör u. Ersatzteil.
Reparaturen schnell u. billig
Alleiniger Inhaber
Max Willer
I. Damm 14
Tel. 2957 Gegr. 1912

Kleiderschränke
Vertiko, Spiegel, Bettgestelle, Tische sehr billig zu verk. **Schüsseldamm 38.**

Eiserne Bettgestelle
auch **Kinderbettgestelle** (neu) billig zu verkaufen **Schlosserei Büttelgasse 3.**

Großer Sofatisch
für 10 G. zu verkaufen **Böttchergasse 8, im Laden.**

Möbelverkauf
Lgf., Hauptstraße 130, pt., Bill., Chaisel., Schränke, Spiegel, Tische.

Kinderbettgestell
gut erhalten, eisern, mit Matratze für 35 G. z. vk. **Altstädt. Graben 61.**

Bettgestell
mit Matratze, schwarz, gut erhalt. **Gehrock**, gr. Fig. zu verk. Ohra, Niederfeld Nr. 103, 1 Tr. **Färber.**

Wir oder mich?

Das ist die Frage, die so manchen mit sonst guter Schulbildung bewegt. Das reichillustrierte, volkstümlich geschriebene Lehrbuch von W. Rohmann, Lehrer in Hannover, beantwortet einwandfrei diese Frage. — Das Buch ist zum Preise von 2.— Gulden wieder zu haben in der

Buchhandlung der Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 **Paradiesgasse 32**

Neumann-Nähmaschinen

sind unübertroffen in Qualität und Leistung
Alleinverkauf
Bernstein & Co.
G. m. b. H.
Dzg., Langgasse 50
Teilzahlungen gestattet!
Ersatzteile billigst

Möbel
kaufe ungesehen, Langf., Hauptstraße 130, part.

Nähmaschinen
äußerst billig
Schlosserei P. Thiel, Langgarten 101.
Tel. 7255.

Gutzeit
Mandel 0,70 Pf.
Gefäße mitbringen.
Brot, Johannisgasse 59.

Weiße Mäuse
kauft ständig
Seraphim A.-G.,
An der Schneidemühle 6.

Singer-Nähmaschinen
sind weltberühmt. Verkauf ohne Anzahl. auf Abzahl.
Jensen & Co.,
Petersilengasse 9
am Fischmarkt.

Prima handverlesene
Industrie-Kartoffeln
sehr gut kochend, Ztr. 2,75, größere Posten billiger zu haben im (22 958
Speicher Hopfengasse 43
bei **Dahmer.**
Tel. 1769 u. 5785.

Wir liefern für jede Krankenkasse
Brillen
Bruchbänder
Leibbinden
Gummistrümpfe und
Plattfußeinlagen
22987
auch nach Maß, in eigener Werkstatt angefertigt
Sämtliche Krankenartikel

Persönliche, fachmännische Bedienung

Für Frauenartikel und Anproben **Damenbedienung**

Zils & Stanslowski
Jopengasse 68, gegenüber dem „Hackerbräu"

Damenputz

Tücht. flotte Verkäuferinnen und erste Putzarbeiterinnen
mit und ohne Meisterprüfung sucht
Fa. Grete Böttcher, Jopengasse 53

Knickeier
Stück 6 Pf.
Fisch, Johannisgasse 59.

Eine Frau bittet um
Waschstelle
Ang. u. 6372 a. d. Exp.

Tausche meine Wohnung, besteh. aus gr. Stube, Kabinett und gr. Wohnküche, m. Morgensonne, gegen kleinere Wohn. in d. Fleischergasse, Poggenpfuhl od. einer angrenzend Straße, z. Mietspreise von 17 G. Ang. u. 6473 a. d. Exp.

Wer tauscht
i. Langfuhr schöne sonnige 2-Zimm.-Wohnung, Glasveranda, Mädchen-, Speise- u. Bodenkammer, Keller geg. größ. Parterrewohn. od. Lad. m. Wohn. Ang. u. 6471 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche
Wohn. b. Stube, Kabinett, Küche, Boden, Kell., Stall alles hell, Lauenthal, geg. gleiche in Danzig. Ang. u. 6473 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche große 2-Zimmer-Wohn. m. Zubehör gegen gleiche auch im Vorort, evtl. mit Garten. Ang. u. 6474 a. d. Exp. d. „V.".

Sauber möbl. Zimmer zu vermieten (26 658
Tischlergasse 41, 1. Kloß.

Möbl. Zimmer zu verm. St.-Katharinen-Kirchensteig 3, part.

Zimmer für anständige junge Leute frei (26 670
Häkergasse 6, 1.

Klein. möbl. Zimmer
zu vermieten Jakobsneugasse 16, part., 2. Türe.

Klein. möbl. Zimmer frei
Schild 4, 2. Nickel.

---

2 große leere Zimmer
mit eigen. Kochgelegenheit an alleinstehend. Ehepaar zu vermieten zum 1. 8. Heil.-Geist-G. 43, 3 Tr., r.

Saubere Schlafstelle
frei **Breitgasse 97,**
Hof, 2. Tr.

Jg. Mann f. **Schlafstelle**
Schüsseldamm 15, 1, lks.

Jg. Mann f. saub. **Schlafstelle** Jungferngasse 15, pt.

2000 Gulden
gegen gute Sicherheit und gute Zinsen auf 1 Jahr gesucht. Ang. u. B. E. a. d. Exp. d. „Volksst.".

Sämtliche
Instrumente
stimmt und repariert
Ferd. Ott,
Rammbau 35/36.

Schuhmacherarbeiten
werden sauber u. billig ausgeführt (26 648
Tischlergasse 15.

Nähmaschinen
repariert schnell u. gut
G. Knabe, Haustor 3, am 4. Damm. Gutes Oel und Nadeln.

Ausstopf. v. Vögeln und Säugetieren
J. Schmidt,
Breitgasse Nr. 69, 2.

Damen- und Kindergarderoben
fert. an (Kleid. v. 4 G.)
Hirschgasse 9, 1, r.

Damen- und Kindergarderobe
wird saub. u. preiswert angef. Schneidermeisterin **Piatkowski,** LeegeTor 10/11

Wer verhilft
Autoschlosser, 26 Jahre alt, sicherer Fahrer, zum **Führerschein?**
Ang. u. 6469 a. d. Exp.

Panzerkreuzer „Potemkin"

Der Matrosenaufstand
in Odessa 1905
nach authentischen
Dokumenten

Broschiert 1.25 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Tel. 3290 Paradiesgasse 32